



# Gemeindeblatt

Nr. 38 - 18. September 1987 - Jhg. 43 - P.b.b.

Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nach der sozialistischen Volksbeglückungsära das neue Polit-Spiel »Wo sind die Milliarden?« Es gilt Milliarden (Ausgaben) zu vermeiden und Milliarden (Einnahmen) zu finden. Ein Riesenbrocken bedeuten die Schülerfreifahrten: jährlich zwei Milliarden Schilling. Wir wollen uns an dieser Stelle nicht damit befassen, daß diese Schulwegmilliarden auch eine Markierung dafür sind, daß am österreichischen Schulweg trotz »Schulreform« vieles in die Irre gegangen ist (Zentralisierung), sondern mit dem positiven Aspekt der Einsparung auf diesem Teilgebiet des Staatshaushaltes.

Es ist wirklich ein Unding, wenn diese Freifahrten ohne Einschränkung angeboten werden. Vorausgesetzt werden dürfte nämlich, daß der Wert eines mit wachen Sinnen zurückgelegten Schulweges als bedeutend er-

## Schranken vor der großen Schülerfreifahrt

kant wird. Kinder, die aufgrund der Schulorganisation einen so langen Schulweg haben, daß er nur mit einem Verkehrsmittel bewältigbar ist, sind demnach benachteiligt. Die österreichische Staatsempfängermentalität ist indes so geartet, daß sich Eltern, deren Kinder einen Fuß-Schulweg haben, in der Rolle von jemandem sehen, der freiwillig auf öffentliches Geld verzichten soll. Das führt dann zu obskuren Situationen, wenn etwa Kinder, die einige hundert Meter von der Schule entfernt wohnen, an Bushaltestellen (die meist keine sind) drängeln.

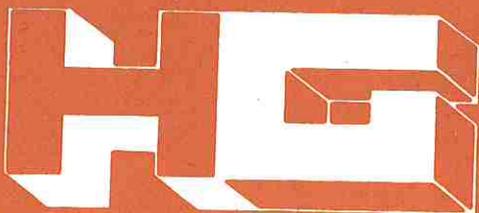
Wenn hier also der Sparstift angesetzt wird, ist dies zu befürworten. Ob es richtig ist, daß die Klassenlehrer über Fahren oder Nichtfahren entscheiden sollen, sei bezweifelt.

O.P.



Die beiden brauchen noch keine Schülerfreifahrt. Sie reiten noch den hölzernen Pegasus der Kinderträume.

Foto: Perktold



IHR PARTNER BEIM BAUEN  
**GOLDINGER**

## Wochenkalendarium

### Namenstage der Woche Himmelserscheinungen

FR, 18.9.: Lambert, Joseph von Cupertino  
SA, 19.9.: Januarius, Arnulf, Igor, Lucia  
SO, 20.9.: Eustachius, Fausta, Candida  
MO, 21.9.: Matthäus, Gerulf  
DI, 22.9.: Emmeran, St. Mauritius (Moritz)  
MI, 23.9.: Linus, Thekla  
DO, 24.9.: Rupert, Virgil, Gerhard  
FR, 25.9.: Nikolaus v. d. Flüe

Neumond am 23. September. Die Sonne tritt in das Zeichen der Waage am 23. September.

### Bauernregel

Wenn Matthäus weint statt lacht, Essig aus dem Wein er macht.

## Der heilige Matthäus

(Gedenken: 21. September)

Matthäus war, wie wir aus der Bibel wissen, ein Zöllner zu Kapharnaum. Damit gehörte er zu dem verachtetsten Stand des jüdischen Volkes, denn die Steuereinnahmer waren, selbst Pächter der Römer, so verhaßt, daß man sie »Publikane«, d.h. öffentliche Sünder nannte. Ob Levi, wie er damals noch genannt wurde, schon vor seiner Berufung zum Jünger Jesu ein gerechter Mann war, der nicht wie seine anderen Amtsgenossen seine Stellung zur Stelbstbereicherung ausnützte, wissen

wir nicht. Die Geschichte seiner Wahl zu den Zwölf durch Jesus selbst legt diese Vermutung aber nahe. Wahrscheinlich hatte der Zöllner schon vieles über Jesus gehört, ehe dieser ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Aber niemals wohl wäre er auf den Gedanken gekommen, daß der fromme Mann gerade ihn, der zu den Geächteten gehörte, unter seine Jünger zählen wollte. Jesus predigte zu dieser Zeit oft in Kapharnaum. Als er eines Tages am Zoll vorbeikam, sah er dort

Levi sitzen und sprach zu ihm: »Komm und folge mir nach!« Da war Levi der Zöllner sicherlich sehr verwundert, aber alsbald verließ er sein einträgliches Gewerbe und schloß sich dem Meister und seinen Jüngern an, um mit ihnen den beschwerlichen Weg der Armut zu gehen. Von da ab nannte er sich Matthäus, das heißt »Gottesgeschenk«.

Nach Jesu Tod und Himmelfahrt mußte dieser Zolleinnehmer keine wichtigere Aufgabe, als den Meister vor seinem eigenen Volk zu rechtfertigen. Seine Landsleute sollten einsehen, daß Jesus in der Tat der verheißene Messias war, den sie verkannt und in den Tod gestürzt hatten. Seine Niederschrift war als Ehrenrettung seines Meisters gedacht; demütig bezeichnet er sich selbst darin nur als »den Zöllner«. Afrika wurde sein Missionsgebiet. Er soll nach Äthiopien gewandert sein, wo er wohl um das Jahr 69 für Christus den Tod erlitt.

Seine Gebeine ruhen in der Krypta des Domes von Salerno. Sein Grab ist das Ziel vieler Pilgerzüge.

Die Geschichte seiner Berufung und seines Martyriums hat Caravaggio in einem großartigen Gemäldezyklus festgehalten, der sich in einer Seitenkapelle der Kirche S. Luigi dei Francesi in Rom befindet.

## Wanderung durch das Paznaun



Der Bach rinnt auch heute noch klar vom Zeinisjoch.

Foto: Perktold

## Er erhielt Quartier und Essen

**In Nr. 36 vom 4. September 1987 zitierten wir einen Artikel, der in der Julinummer der Tiroler Halbjahresschrift »Thurmtaler« (Herausgeber Johannes Trojer) erschienen war.**

Diesem Vorgehen lag die Absicht zugrunde, die Bevölkerung mit einer Nazizeit-Begebenheit zu konfrontieren, die hier stattgefunden hat. Dahinter steht weiter das Bemühen, Zeitgeschichte nicht nur in großen (kriegerischen) Ereignissen zu sehen, sondern auch als Schicksal einzelner. Der Fall des Joachim Nairz schien uns zudem geeignet, eine Frage aufzuwerfen, die zu stellen man sich bei uns in der Öffentlichkeit peinlich hütet: Was waren das für Leute, die der Einberufung zum Waffendienst nicht Folge leisteten oder aus einem Urlaub nicht mehr an die Front zurückkehrten? Ist es richtig, daß man bei den diversen Kriegerehrungen den Heldenaspekt so sehr herauskehrt? Und ist es nicht so, daß man Männer, die sich dem Waffenzwang entzogen, auch heute noch verachtet, weil sie sich einer »Pflicht« entzogen?

Zur Sprache im Nachhall auf unsere Veröf-

fentlichung kamen aber nicht diese Fragen. Zorn erregte hingegen folgende Passage: »Mit 29 Jahren trat ich bei Malermeister Kneringer in Prutz als Lehrling ein. Nach 14 Tagen mußte ich schon allein bei Kundschaften Küchen ausmalen. Der Meister hatte einen billigen Arbeiter, denn volle drei Jahre gab es keinen Lohn. Die Meisterprüfung legte ich nach dem Krieg — 1946 — mit Erfolg ab.« Malermeister Albert Kneringer sieht in dieser Aussage nun eine böswillige Nachrede auf seinen Vater. Er vermißt, daß nicht aufgeführt ist, daß zu jener Zeit die Lehrlinge grundsätzlich keine Entlohnung erhielten, ja, in den meisten Fällen darüber hinaus für ihre Ausbildung bezahlen mußten. Nairz habe zudem von seinem Vater Unterkunft und Verpflegung erhalten. Roman Kneringer, ehemals Volksschuldirektor in Prutz, legt seinerseits Wert auf die Mitteilung, dieser Artikel sei ohne sein Wissen im Gemeindeblatt veröffentlicht worden. Roman Kneringer hatte, wie wir im Vorspann zu diesem Artikel anführten, den Bericht des im Alten- und Pflegeheim Längenfeld lebenden 87jährigen Joachim Nairz in schriftliche Form gebracht. Dieses Unterfangen resultierte aus einer Zusammenarbeit mit dem Innsbrucker Historiker Dr. Andreas Maislinger. Der Bericht wurde der Halbjahresschrift »Thurmtaler« auch von diesem zur Verfügung



An dieser Stelle täuschte Joachim Nairz den Sturz in den Inn vor; im Hintergrund die damalige Brücke nach Niedergallmigg, über die Nairz in den Wald flüchtete.

Foto: Perktold

Flotte, schöne

**HERREN-HEMDEN**

auch Flanell

**S 338.-**

**TEXTILHAU AUER**  
A-6500 Landeck

gestellt. Ein Vorwurf, Roman Kneringer habe diese Schilderung im Gemeindeblatt lanciert, um verstorbene oder lebende Personen bloßzustellen, ist deshalb nicht gerechtfertigt. Auch wir hatten nicht diese Absicht. Dürfen wir zum Schlusse die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß sich doch noch jemand öffentlich zum eigentlichen Thema äußert?

O.P.

### Der faule Kater

*Einen so faulen Kater wie Baffo hat es noch nirgends auf der Welt gegeben. Er fing keine Mäuse, weil ihm das Laufen zu mühsam war, er fraß nicht, weil ihm das Käuen zu mühsam war. Das einzige, was er gerne tat, war schlafen. Im Schlaf träumte er, daß er Mäuse jagte, und dann träumte er, daß er sie fraß und dann leckte er sich den Schnurrbart, so als hätte er sie wirklich gefressen.*

*Einmal an einem sehr heißen Tag ging Baffo in den Keller, um sich ein wenig abzukühlen. Dort sah er ein Stück Käse in einer Mausefalle, aber da er noch nie eine Falle gesehen hatte, langte er nach dem Käse und blieb mit der Pfote in der Falle stecken. Er begann zu miauen wie am Spieß, während aus allen Ecken die Mäuse hervorsprangen und anfangen, wie die Verrückten zu lachen, ihn zu verspotten und im Reigen um ihn herumzutanzten. »Ist das vielleicht ein blöder Kater!« riefen sie. Schon hatten die übermütigsten Mäuse sich daran gemacht, an seinen Schwanz und seinen Beinen zu knabbern und ihn am Schnurrbart zu ziehen, da betrat Gatta Rossa, die wildeste Katze im ganzen Viertel, den Keller und veranstaltete ein Gemetzel. Dann befreite sie Baffos Pfote, verband sie und schenkte ihm zwei Mäuse, die schon ein wenig vorgekaut waren. Baffo fraß die beiden Mäuse und leckte sich den Schnurrbart, wie er es so oft im Traum getan hatte. Die Mäuse schmeckten ihm so gut, daß er sich noch am selben Tag in Gatta Rossa verliebte, welche glücklich war, für Baffo Mäuse zu fangen und sie ihm dann ein wenig vorgekaut zu schenken — denn auch sie hatte sich verliebt.*

## Landeshauptlokkführermann

Die letzten Eisenbahnunglücke in Österreich hatten stets die gleichen Toten zu beklagen: Es waren immer Eisenbahner, die in der Eisenbahn verunglückt waren. Was auf den ersten Blick recht zufällig aussieht, hat natürlich seine Logik. In der Bundesbahn sitzen fast nur mehr Eisenbahner drin. Daher kommen auch immer Eisenbahner zu Schaden, wenn es Schaden gibt.

Wer nicht völlig verarmt ist und gerade auf dem Weg ins Arbeitsamt ist, wird nie und nimmer die Eisenbahn benützen. Wer halbwegs rechnen kann, kommt bald darauf, daß ihn defacto ein Mietwagen billiger kommt, als mit der Eisenbahn zu fahren. Familien trifft man ohnehin nie in der Eisenbahn, die müßten nämlich schwerreich sein, daß sie sich eine Eisenbahnfahrt leisten könnten.

So setzt sich das Eisenbahnerpublikum einerseits aus Eisenbahnern und Beamten zusammen (auf der Strecke Wien — Innsbruck fahren fast nur mehr Beamte), andererseits aus

sozialen Außenseitern, Habenichtsen, Pensionisten und Arbeitslosen.

Übertrieben könnte man sagen, wer mit der Bahn fährt, ist entweder Beamter oder Absteiger.

Unter diesen Voraussetzungen war es geradezu eine Missionsreise, daß der Landeshauptmann leibhaftig mit der Bahn von St. Anton nach Innsbruck fuhr, um die Bahn zu besichtigen. Er ist freilich auf der Lok mitgefahren, so daß er einen recht vordergründigen Eindruck von der Eisenbahn erhalten hat.

Begleitet wurde der Landeshauptmann vom Bundesbahnpräsidenten, der ihm jede Kurve erklären konnte, sofern Erklärungen notwendig waren. Am Bahnhof Innsbruck wartete bereits der ORF mit dem Mikrophon, um den Landeshauptmann zu befragen. Der Landeshauptmann war natürlich schwer begeistert, erzählte von Ausbauplänen der Bahn

und bedankte sich übergänglich bei den beiden hervorragenden Lokführern.

Aus diesem Arrangement kann man wieder eine Menge lernen. Die Bahn ist im öffentlichen Bewußtsein bereits dermaßen im Out, daß man bereits Reportagen macht, wenn ein Landeshauptmann einmal damit fährt. Die Zustände in den gewöhnlichen Abteilen der Eisenbahn sind so mies, daß man sie einem hohen Politiker nicht mehr zumuten kann. (In der Tat gibt es eigene Sonderwaggons für Repräsentationszwecke, wenn hohe Politiker zu Museumsfahrten unterwegs sind.) Offensichtlich hatte nicht einmal der Landeshauptmann damit gerechnet, unfallfrei von St. Anton nach Innsbruck zu gelangen, sonst hätte er sich nicht so ausdrücklich bei den Lokführern bedankt und auf ihre große Leistung hingewiesen.

Nächstes Jahr sollen die Tarife der Bundesbahn wieder erhöht werden, das ist gut so. Dann hat man als Fahrgast die Chance, bei jeder Fahrt interviewt zu werden und seine Eindrücke aussprechen zu können. Fahrgäste werden dann so selten sein, daß der ORF jeweils ein Reporterteam an den Bahnsteig schicken wird, wenn wieder ein Fahrgast ankommt.

Als rhetorische Fügung allerdings bewährt sich die Bahn immer mehr. Wo immer etwas nicht in Ordnung ist, kann man von einer Neuen Bahn reden.

Helmuth Schönauer  
12/09/87

## Vom 17. bis 26. September wird der Angriff auf Österreich geübt!

Starke Verbände der deutschen Bundeswehr und der französischen Armee, zusammen rund 80.000 Mann, proben demnächst im bayrischen Donauraum den Vorstoß gegen Österreich. Es ist dies die bisher größte Übung der deutschen Bundeswehr und das erste deutsch-französische Manöver, ein Ergebnis der verstärkten deutsch-französischen Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet. Beteiligt ist vor allem die gesamte »Force d' Action Rapide« (FAR), die französische schnelle Eingreiftruppe, die bisher nur im Tschad und in Überseegebieten losgelassen wurde.

Eine beachtliche Streitmacht wird da an Österreichs Grenze zusammengezogen. Ganz offen geht man davon aus, daß die Neutralität Österreichs gebrochen wird. So meinte der Leiter des »Kecken Spatz«, Generalleutnant Lange, »daß zu bezweifeln sei, daß ein Angreifer in Mitteleuropa auf die Neutralität Österreichs Rücksicht nehmen werde« (DIE PRESSE, 28.8.87). Nicht anders denken seine Kollegen vom WARSCHAUER PAKT. In der Praxis heißt das: Österreich ist von den Großmächten als Schlachtfeld eingeplant. Im Jargon westdeutscher Generäle heißt Österreich schon heute »Wehrbereich VII« (die BRD hat 6 Wehrbereiche). Probt man in Deutschland also 50 Jahre nach dem »Anschluß« die nächste Auslöschung Österreichs?

Das Monstermanöver »Kecker Spatz« enthüllt schonungslos: während Ost und West mit Nuklear-Abstrahlungsvorschlägen die Men-

schen in falscher Sicherheit wiegen wollen, wird verstärkt »konventionell« gerüstet, wird mit immer umfangreicheren Truppenübungen der Ernstfall vorbereitet. Obwohl beim »Kecken Spatz« der Vorstoß donauabwärts auf österreichisches Territorium geübt wird, zeigt die Übung die Bedeutung Tirols mit seinen bestens ausgebauten Transitrouten für die NATO auf. Denn, wie eine ORF-Diskussion aus dem Landesstudio Tirol zum Thema »Tirol in den Aufmarschplänen der Blöcke« im Oktober des Vorjahres ergab: die NATO wird im Ernstfall unbedingt versuchen, in Tirol die neutrale Lücke zwischen NATO-Mitte (BRD) und NATO-Süd (Italien) zu schließen.

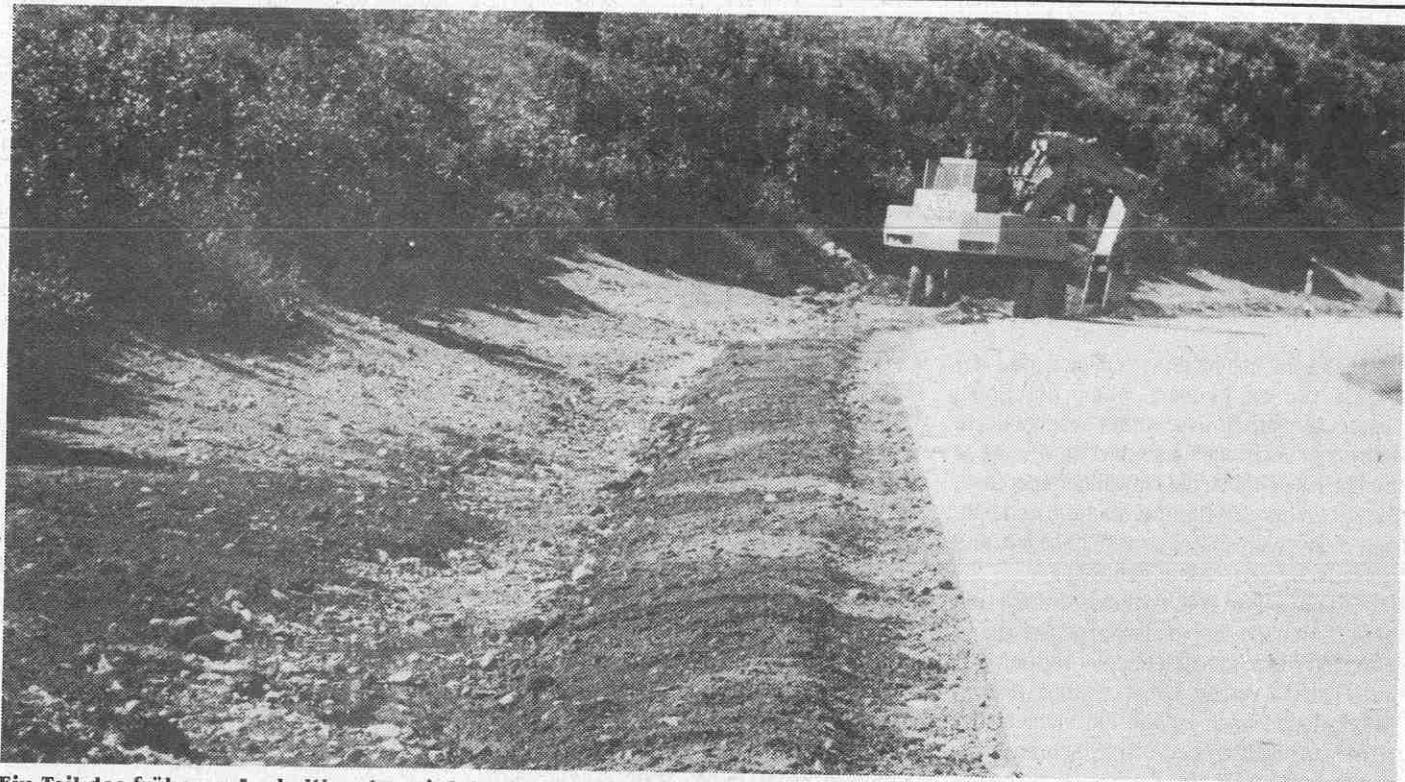
Österreichs Politiker und Militärs haben bisher zu dieser Bedrohung unserer Neutralität und Unabhängigkeit geschwiegen. Das paßt zum wirtschaftlichen Ausverkauf unseres Landes und zur politischen Hörigkeit gegenüber EG und BRD, wie sie sich etwa beim Tiroler Transitproblem so deutlich äußert. Diese Tatsachen zeigen, daß wir unsere Sicherheit und Neutralität nicht irgendwelchen Vertretern überantworten können. Protestieren wir selbst gegen das Angriffsmanöver »Kecker Spatz«. Zeigen wir unmißverständlich, daß wir uns nicht vereinnahmen lassen, weder vom Westen noch vom Osten. Für echte Neutralität und Unabhängigkeit Österreichs!

Österr. Bewegung gegen den Krieg

### Innsbruck:

#### Zentrum der Blasmusik

Rund 6000 Musiker aus 180 Kapellen werden am Wochenende 19./20. September das Innsbrucker Straßenbild beherrschen: Zum viertenmal wird das alle zehn Jahre abgehaltene Landesmusikfest vom Verband der Tiroler Blasmusikkapellen veranstaltet, der damit gleichzeitig sein 40jähriges Bestehen feiert. Höhepunkte: Am Samstag um 20 Uhr im Saal Tirol des Kongreßhauses ein Festkonzert mit der Stadtmusikkapelle Amras unter Landeskapellmeister Dir. Andreas Bramböck und einem eigens für diesen Anlaß zusammengestellten Landesblasorchester mit 86 Musikern aus 60 Tiroler Orten unter Florian Pedarnig sowie am Sonntag nach dem Festgottesdienst, den Bischof Dr. Stecher zelebriert, um 9.30 Uhr ein Sternmarsch zum Tiroler Landestheater, wo auf dem Platz vor dem Musentempel der Festakt abläuft. Ab 11 Uhr bewegt sich der große Festzug mit rund 6000 Teilnehmern über Universitätsstraße - Sillgasse - Museumstraße - Burggraben - Maria-Theresien-Straße - Triumphpforte - Salurner Straße zum Landhausplatz.



Ein Teil des früheren Asphaltbandes wird der Natur zurückerstattet.

Foto: Perktold

## Zurück zur Natur

**Die Vorarlberger Illwerke scheinen Jean-Jaques Rousseau ernst zu nehmen. Eines ihrer Projekte verdient deshalb lobende öffentliche Erwähnung.**

Das »Zurück zur Natur« des französischen Kulturphilosophen Jean-Jaques Rousseau ist allgemein bekannt. Genau so allgemein zu nennen ist die mehr als zwei Jahrhunderte seit Erschallen dieses Rufes währende Tendenz, das gerade Gegenteil zu tun. Alles Übel der Welt als eine Folge der Zivilisation zu sehen, wie der Franzose schweizerischer Abstammung es tat, war und wäre ein einseitiger Standpunkt. In modifizierter Form zieht jedoch ein starker Nachhall dieses Rufes, der die Aufklärung in die Schranken weisen sollte, durch unsere Zeit. Gemeint ist jedoch nicht, daß sich die menschliche Zivilisation wieder in einen (längst nicht mehr möglichen) »naturhaften Urzustand« begeben solle, sondern daß wir der Natur die Aufmerksamkeit und Achtung entgegenbringen sollen, aus der letztlich unser Weiterexistieren auf diesem Planeten möglich ist.

Da nun die Forderungen so laut und allgemein sind, die Umsetzung in Taten indes mehr als zu wünschen übrigläßt, sind wir über jedes kleine Stück in diese Richtung glücklich. Deshalb jetzt zum Konkreten: Im Jahre 1962 erbauten die Vorarlberger Illwerke vom soge-

nannten Sänder hinter Galtür / Wirl zu ihrer Großbaustelle Kops am Zeinisjoch eine acht Meter breite Straße für den Transport von Kies und Sand. Das bedeutete einen gewaltigen Eingriff in das natürliche Gelände. Damals war dies jedoch kein Thema und deshalb wurde die Frage, ob eine andere Möglichkeit des Materialtransports (etwa durch Seilbahn) nicht landschaftsschonender wäre, nicht gestellt. Die riesige Dimension der Straße erachtete man deshalb für notwendig, weil die zum Transport verwendeten Lastwagen eine Breite von dreieinhalb Meter hatten. Wegen der Dichte des Transportverkehrs sah man Ausweichstellen als unrationell an. Nach Beendigung der Arbeiten am Kops-Speicher lag nun diese »Riesenstraße« in der Landschaft und jetzt der größeren Sensibilität der Natur gegenüber wegen offenbar auch im Magen der Illwerke. Deshalb wurde das Bludener Bauunternehmen Ing. Hans Thöni damit beauftragt, diese Straße »rückzubauen«. Fast die Hälfte der Asphaltdecke wurde bereits abgeschnitten und abgehoben. Das dadurch frei werdende Gelände wird der Natur zurückgegeben. Zur Zeit bringen Arbeiter eine Mischung aus Sand und Humus auf. Selbst wenn Argwöhnische den Umstand, daß gleichzeitig Kabel verlegt wurden, dafür ins Treffen führen, daß die Absichten der Illwerke nicht allein naturnaher Art waren, verdient das Vorgehen der Vorarlberger Stromerzeuger Beachtung. Hierzulande hätten die meisten die Kabel eben neben der acht Meter breiten Straße vergraben.

O.P.

## Erwachsenenschule Fliess

### Englisch für Anfänger

12 Doppelstunden, jeweils Mittwoch, 19.00 Uhr. Kosten für das Lehrbuch: ca. 240.—. Kursleiter: HL Ziehesberger Josef, Kursbeitrag: S 360.—. Beginn: 30.9.1987

### Italienisch für Anfänger

12 Doppelstunden, jeweils Donnerstag, 19.00 Uhr. Kosten für das Lehrbuch: ca. 240.—. Kursleiter: HL Ziehesberger Josef. Kursbeitrag: S 360.—. Beginn: 1.10.1987

Auskünfte und Anmeldungen bei Schlatter Herbert (Tel. 05449/5431) bis 27.9.1987.

## ATT-Ecke

Die Bezirksgruppe Landeck des ÖAMTC lädt zur Herbstausfahrt am 17. und 18. Oktober die Mitglieder herzlichst ein. Die Fahrt geht in den Bregenzerwald nach Hittisau. Abfahrt: Samstag, den 17.10., 13.00 Uhr Gasthof Gemse, Zams, 13.15 Uhr Autobahnhof, Landeck  
Kostenbeitrag: Fahrt plus Zimmer mit D/WC S 450.— (HB), Fahrt plus Zimmer mit Fl. K/W S 400.—, EZ-Zuschlag S 50.—  
Anmeldung bis spätestens Mittwoch, den 30. September 1987. Der Kostenbeitrag ist bei der Anmeldung zu erlegen.

## »Sie haben nur den Himmel vor Augen...«

**Die Lochau (Kappl) feierte am 5.9.1987 ihren hundertsten Geburtstag. Die Festrede zu diesem Anlaß hielt Med. Rat Dr. Walter Köck. Wir geben sie hier im Wortlaut wieder.**

Die Geschichte beginnt mit dem Bau der Straße, die vor hundert Jahren notwendig wurde. Die Verhältnisse vorher beschreibt ein Reisender verzweifelt als schlecht: »Für Wege und Brücken haben die Einwohner kein Geld. Sie haben nur den Himmel im Auge und bahnen sich durch Erstellen von Kapellen und Kalvarienbergen zu ihm den Weg.«

Die Straße wurde vom Postmeister Heiß und dem Pfarrer Schranz von Ischgl gegen den erbitterten Widerstand der Kappler von den Weilern in das Tal verlegt. Diese schworen bei den Kreuzgängen nach Ischgl, nie mehr in der »Post« einzukehren und Pfarrer Schranz wurde der erste und bisher einzige geistliche Ehrenbürger aller Talgemeinden.

Mit der Straße kamen auch neue Wirtshäuser. Beim Bau der Trisannabrücke, bei dem viele Italiener beschäftigt waren, gab es ein Gasthaus Paznaun, das die Aufschrift trug »Osteria a viadotto di Paznaun«, und nach und nach kamen viele andere nach, sodaß Heiß von der Trisanna, der das Paznaun als das sagenkapellen- und lawinenreichste Tal bezeichnete, von seinem Sohn korrigiert wurde: »Es leidet auch an Wirtshäusern keinen Mangel — während am Land und in der Stadt 800 — 1000 Leute auf eins kommen, gibt es im Paznaun 24 auf 3.300 Einwohner, sodaß hier 137 auf ein Wirtshaus kommen.«

Gottlieb Ladner, ein Kornhändler aus Niederhof, erbaute 1887 einen Riegelbau, den man allgemein als »die Baragga« bezeichnete. Die »Konkurrenzstraße«, wie die neue Fahrbahn genannt wurde, war mautpflichtig und im »Zollhaus« in Wiesberg mußten die Straßenbenützer zahlen: »Ein Fremder zahlte 2 Kr., was Pferd, Ochs, Esel und die Paznauner zahlen, weiß ich nicht«, schreibt ein Reisender.

Die Zeiten waren schlecht, 1900 gab es in Kappl 48 Übernachtungen im Jahr, 1908 stolze 300 und so ging der »Hirschen« in Konkurs und wurde vom »Alten Locher« aus Oberhaus gekauft. Er hatte allerdings nur den Erlös von einem Paar Pferden, heiratete aber »Kolba Agnes«, die bei dem berühmten Heiß aus Ischgl einmal im Dienst war, und als sie diesen um Rat fragte, lieb er ihr ohne jede Sicherstellung den nötigen Betrag. So konnte der Kauf getätigt werden und das Gasthaus kam in den Besitz der heutigen Familie Jörg. Der Vater mußte 1914 in den Krieg und die »Lochers Mutter« wurde der Mittelpunkt des Hauses und in ge-

wissem Sinne des ganzen Tales sowie einer Familie mit 13 Kindern.

Unterstützt wurde sie dabei von ihrer Schwester »Aurelia«, der späteren Frau des verdienten Bürgermeisters Siegele — sie konnte wegen ihres hohen Alters von 92 Jahren an der Feier nicht teilnehmen.

Als damals Galtürer Fuhrleute beim Jassen darum spielten, wer die »Kallari bussa derf« verließen beide — Mutter und Kellnerin — die Küche und riefen den weggehenden Männern vom obersten Fenster aus zu, daß sie 75 Kreuzer schuldig seien. So streng waren damals die Bräuche! In Lochers Küche traf sich dann alles, was im Paznaun auf dem Weg war, zuerst die Fuhrleute von Ischgl und Galtür, die Türtscher vom Rössle und der »Valentinas« von der Post in Ischgl und all die anderen. Die Pferde wurden hier gefüttert und in See beim »Schmied« gewechselt. Der Hirschen hatte selbst einen Fuhrmann, den »Huisa Gottl«, der gut und gern täglich seine 16 Viertel Roten trank und sich darauf verlassen konnte, daß seine Rösser am Abend den Weg von selbst fanden.

Es kamen 1927 die Postautos, und es war ungeschriebenes Gesetz, daß Chauffeur und Insassen beim Hirschen einkehrten, und wenn man mit dem »Staatliga« fahren wollte, konnte man in der wohlig geheizten Stube am Kachelofen warten, denn der Fahrer kam bestimmt hinein.

Auch die spärlichen Privatautos, die meistens von den früheren Frächtern betrieben wurden und ihre Lastwagen blieben der alten Tradition treu und fuhren die Wirtshäuser an, wie seinerzeit mit den Fuhrwerken: das Zollhaus in Wiesberg, der Narr und der Wastl in See, den Locher in Kappl, die Post in Ischgl und das Rössle in Mathon und Galtür. Als der Rösslewirt von Galtür — Türtschers Franzl — auf einer Fahrt von Innsbruck nach Hause einschloß und von seinem Schwiegersohn direkt nach Galtür chauffiert wurde, hätte er sich beinahe nochmals nach Kappl bringen lassen um dort traditionsgemäß einzukehren.

1937 starb der alte Locher und seiner Familie zu Ehren wurde der neue Weiler »Lochau« genannt.

Zum »Hirschen« gesellte sich schon 1894 der Konsum, eine Gemischtwarenhandlung auf Genossenschaftsbasis mit Aktionären. Dieser Konsum war für die Zeit ein Großunternehmen — es wurden z.B. auf einmal 50 Sack Feigen bestellt — und damit eine Konkurrenz aller anderen »Ladelen« im Tal. Die Aktionäre bekamen ihre »Dividenden«, indem sie fallweise einen Monat umsonst einkaufen durften. Dazu wiederum kam noch vor dem Krieg die

Tischlerei des »Tanzhauser«, der schon eine Hobelmaschine besaß, die von einer Wasserturbine angetrieben wurde. Im oberen Haus, das vom Bäckermeister Wenzel Widensky gebaut wurde, siedelten sich der Gendarmerieposten und die ersten »Zöllner« an. Am Marktplatz wurden die Märkte abgehalten, und eine Kegelbahn ergänzte das Vorkriegsangebot der Lochau.

Nach dem Krieg wurde der Hirschen völlig umgebaut, und wie bei den meisten Paznauner Gasthäusern, wurde nun die Küche zum Hauptraum des Hauses. — In der Küche konnte man im Krieg leichter in vertrautem Kreis verbotenerweise Alkohol auschenken. »Lochers Mutter« blieb bis zu ihrem Tod Mittelpunkt des Betriebes. Von ihren 13 Kindern starben 3 ganz klein, vier erwachsene Söhne verlor sie durch schwere Unfälle. Die anderen 6 halfen mit, die Lochau zu dem zu machen, was sie heute ist, zu einem blühenden Weiler mit Gasthäusern, einer Tankstelle, einer Metzgerei, einem Geschäft, Handwerkern, Bankbeamten und Lehrern.

Bedroht von zwei großen Lawinen und einer Mure, ist Zusammenhalt das Gebot der Stunde und friedliches Zusammenleben ist auch heute die Devise der Lochauer.

Gern denkt man noch an die anderen alten Lochauer, ans »Martes Loisli«, den ersten Tischler und an den »Partoll«, den Schuster, die noch leben und an den »Pitzzeiner Schneider«, den »Ballners Lois«, den Gendarm »Winkler« und an seine tragisch verstorbene »Frieda« und an den legendären Zahnarzt »Heinz«, der mehr oder minder im Hirschen ordiniert hat, sich verspekulierte, nach Abessinien auswanderte und vor zwei Jahren zum Sterben heimgekommen ist... und an viele andere. Hier war auch ein Zentrum des Viehhandels, und Emil, der heutige Hirschenwirt, war nicht nur Käufer und Verkäufer, sondern der geschätzte Berater der Paznauner Bauern. Der Zahnarzt Heinz hat den Bürgermeister Siegele zu Neujahr gern damit geneckt, daß sich die Lochau selbständig machen würde, wenn sie von der Gemeinde Kappl nicht gut behandelt würde, denn sie hätten eigentlich alles, was man zur Selbständigkeit brauche. Ganz unrecht hatte er nicht, der Zahnarzt Heinz Ganahl!

### **BELIEBTER AUSDRUCK...**

#### *und was dahintersteckt*

*Maulaffen feilhalten = gaffen, untätig herumstehen.*

*Maulaffen waren ursprünglich tönernerne Köpfe mit aufgesperrten Mündern, die als Fackelhalter dienten. Schon im 15. Jahrhundert wurden Gaffer, die mit offenem Mund dastanden, mit dem wenig schmeichelhaften Wort Maulaffen betitelt. Wenn also jemand Maulaffen feilhält, so hat er nichts besseres zu tun, als das Gaffen zu verkaufen.*

## Wanderung durch das Paznaun

**Der mit Franz Pöll, Jakob Pfitscher und J.A. Specht vermutlich erste Besteiger des Piz Buin, J.J. Weilenmann, beschreibt auch eine Wanderung durch das Paznaun. Diese ist auch im Buch »Erlebnis Paznauntal« von Hannes Gasser enthalten, das unter Mitarbeit von Dr. Heinrich Juen 1980 im Stocker-Verlag herauskam.**

Bald lenkt der Steig rechts ab von der Straße in die tiefverlorene Schlucht, wo in Einsamkeit und Tannendunkel die Rosanna ihre Vermählung feiert mit der Trisanna.

Von Wiesenwuchs umgrünt, entsteigt links davon das altersgraue Schloß Wiesberg gespenstig der Waldesschlucht. Hoch an der tanndunklen Bergwand gegenüber schauen von hellgrünem Wiesenplan vereinsamte Ansiedlungen herab. Der trübe Himmel — es regnet schon wieder — gibt dem ohnehin düsteren Bild noch düsterere Stimmung. Gleich nach Vereinigung der beiden Ströme führt eine gedeckte Brücke nach der rechten Talseite. Wiewohl weniger hoher Abstammung, weniger mächtig, behauptet die Rosanna ihren jungfräulichen Namen. Das Hochpittoreske, Ungeheuerliche, das der Anblick oben von der Straße da unten erwarten ließ, findet man nicht. Es entwickelt sich erst in bescheidenem Grade, nachdem man etwas weiter hinten über die zweite Brücke die himmelhohe linke Talflanke betritt und steil emporsteigt, in der Tiefe die wogende Trisanna. Die eben überschrittene Brücke ist so verlotert, daß man nur mit Bangen sie betritt. Inwendig hat man sie durch Balken und Ketten vor dem Einsturz zu bewahren gesucht. Für Wege und Brücken haben eben die Leute hier kein Geld. Sie haben nur den Himmel im Auge, durch Erstellung von Kapellen und Kalvarienbergen bahnen sie sich zu ihm den Weg. Steigt man höher, so erweitert sich der Anblick, die Landschaft wird malerischer, anmutiger. Wald und Strom verlieren die Alleinherrschaft über das Tal, die Kultur bemächtigt sich seiner Gründe, der untersten und mittleren Partien seiner Wände — auf dieser Seite zwar noch nicht, wo jähe immer noch die Waldlehne emporstrebt und noch keinen Blick auf das höhere Gelände gestattet. Drüben aber tritt weit die Talwand zurück und bietet dem Auge wechselnde Blicke lebendiger Frische, wie nur häufige Regengüsse sie hervorzuzaubern vermögen. Von baumbuschten Matten blicken traulich einige Bauernhäuser nieder, ob ihnen blinkt eine einsame Kapelle. Talein prangt in glänzendem

Grün die weite Wiesenterrasse von See, auf der noch Obst zu gedeihen scheint. Morgenfrisch schimmert das Dorf mit seinen stattlichen Häusern, leuchtend hebt sich die große weiße Kirche vom dunkelblauen Tannhang ab. Eine kleine Waldkapelle ladet zur Rast und zum Beschauen des ansprechenden Bildes ein. Einlullend wie ein Wiegenlied dringt aus der Tiefe durch der Tannenwipfel Rauschen das Wellengeplauder der Trisanna. Busch und Baum, mit deren niederhängendem Gezweig sie spielt, erzählt sie von den Geheimnissen der Gletscherheimat, die sie verlassen, und freut sich der kurzen Spanne Zeit, wo sie noch nicht für immer gekettet, unabhängig sich tummeln und ihren Kapriolen folgen darf.

Eine Brücke führt unten hinüber nach See — wir bleiben an der linken Talwand. Auch hier verschwindet allmählich der Wald, reife Saatefelder, zuweilen von einer einsamen Schnitterin belebt, kleiden so hoch man sieht, den jähen Abhang, zu dessen Häuptern tiefgebräunte Hütten am grauen Wolkenhimmel sich zeichnen. Eine Strecke weit begleitet uns eine für die Höhe — etwa 4000 Fuß — sehr üppige Heckenvegetation. Ein langgestelpter blauer Eisenhut treibt fast so hoch wie die von Hopfen und anderen Schlingpflanzen umwucherten Stauden. In einem zerfallenen Mauerumfang links unterm Straßenbord blüht die gelbe Klebdistel, *Cirsium Erisitales*.

Auf der Mauer, die dann das Sträßchen begleitet, überrascht jener grasartige Farn, *Ausplenium sepsentrionale*, oder *Sedum acre* und Fette sowie Henne überwuchern sie um die Wette. Malerisch ragen an der baumbuschten Bergwand die Hütten von Langesthey terrassenartig übereinander. Die Kirschen sind noch nicht zur Reife gediehen. Wohlstand blickt nicht aus den trüben Fensterscheiben, dem verwahrlosten Äußeren der Häuser. Das schlechte Sträßchen, des Tales Hauptverkehrsader, bewegt sich auf und nieder mit rücksichtsloser Willkür gegen Mensch und Vieh.

Wie im Winter und im Frühjahr die Lawinenshausen an diesen strotzigen Hängen, davon erzählen die oft sich wiederholenden Martenln. »Sih an mit einem frommen danken o Christ das Denkmal der tugendsamen Juliana Müller, welche den 9. März 1817 in der Schneelawine ihr zeitliches Leben in das ewige verwechselt hat« — so wendet sich einiges an den Wanderer.

Des Auges Ziel, des Tales belebendstes Moment war längst Dorf Kappl. Auf freier luftiger Höhe am kahlen Abhang vorspringend, mit schlank in die Lüfte ragendem Kirchturm, drohend beherrscht gegenüber von rasch aufstrebender, tannenfinsterner Bergwand. Die Laubbäume mit ihrem mildernden, vermit-

telnden Grün blieben hinter uns, wir betreten der starren Tanne Gebiet, die monoton ihren dunkelblauen Gürtel um den Fuß der Tallehen zieht, mit tiefem Ernst in das Landschaftsbild eingreifend. Auf und ab erschließt sich jetzt der umfassendste Gesamtüberblick über das Tal. So weit und über das ganze höhere Gelände von Kappl habe ich seinerzeit vom Gorfen herabgesehen. Und in der Tat begrüße ich hier mit jener lebendigen Befriedigung, mit der man nach langer Abwesenheit einen Freund wiedersieht, seine kühnragende schwarze Spitze, wie sie duftbehaucht mit ihrem ebenso verwegenen, finsterblickenden Rivalen, der Palunspitze, das Tal beherrscht.

Waldgründe dehnen sich hinter Ulmich, der nächsten etwas tiefer liegenden Ortschaft, scheinbar bei Ischgl aus, dessen spangrüner Kirchturm hinter dem Wipfelgezacke hervorsticht.

Fast immer der Trisanna entlang geht's hinter Ulmich ziemlich eben Ischgl zu. Die mir in freundlichem Andenken gebliebene Wirtin hat leider das Zeitliche gesegnet, niemand kennt mehr den alten Gast. Dennoch läßt das Forellenmahl nichts zu wünschen übrig. Ein halb Dutzend Finanzjäger spielen Karten, Maß um Maß rückt auf, wohlthuende Heiterkeit entwickelnd, während die beiden fremden Viehhändler an meinem Tisch, den Kopf von Geschäften eingenommen, stille brütend ihr Mittagmahl verzehren.

Nach mehrstündigem Gütlichtun kam es mich hart an, in der heißen Mittagssonne den zweistündigen Weg nach Galtür oder noch weiter anzutreten, so Aug und Herz erquickend er ist, so golden die Fluren leuchten, wogend und wallend im Windhauch.

### Weg über Zeinis:

Es war am 18. Juli, ein regnerischer, selten von einem Sonnenblick erhellter Tag, als ich hinauf durch Montafon und über den Zeinis stieg. Als ob die trauernde Landschaft mit einem Lichtblick zu trösten, brach vor ihrem Scheiden mit intensivem Strahl die Sonne durch das schwarzgraue Gewölk und rötete mit tiefer Porphyrglut die dunkle Felspyramide des Gorfens, die dem Wanderer auf der Paßhöhe so kühn entgegentritt. Die seltenen Alpenblumen, die am Wiesenpfade blühen, bunt des Talbaches Ufer durchwirken, haben für heute ausgeduftet. Über die stillen Augen von Galtür, an des Gorfens Fuß sich weitend, mit dem friedsam sie durchschlingelnden Gletscherstrom, den zerstreuten Gehöften, dem roten Kirchturm, von dem herab ins leise Gemurmel des Baches die Vesperglocke tönt, über das ganz tief in Bergesschoß gebettete Tal senkt Dämmerung sich: Stern um Stern beginnt herabzuleuchten. Der Dorfplatz, des Tages Ziel, rückt näher ... da steht ja das Wirtshaus! — (wie gewohnt in bester Eintracht neben dem Widum). »Ein Lager und Stärkung für einen müden Wanderer!« Jawohl, wenn er

nit hoakt ist! lautets von innen. Und wahrlich die Voraussetzung war nicht ganz überflüssig! An Gegensätzen fehlt dem Alpenwanderer nicht — überraschend schnell folgen die Schattenseiten den Lichtblicken. Eben noch schwelgst du im Vollgenuß hehrer Gebirgsnatur und im Handumkehr, kaum nahest du wieder deinesgleichen, überkommen dich Ekel und Überdruß. »Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual«, brummst du in den Bart hinein. Und wie wenig Ansprüche du machst, so genügend du sein magst, es kostet dich dennoch Überwindung, den Abend in der Wirtsstube zu verbringen, mit hunderterlei Gerüchen von um den Ofen zum Trocknen aufgehängten Wollkleidern und Kinderbettzeug, Regen durchweichten Schuhen, qualmenden Öllampen, ungewaschenen Hunden, jungen Katzen, die noch nicht den Weg zur Tür hinaus finden, von beschmutzten Kindern, ebenso

schwach entwickelten Ortssinns, die mit ihnen auf dem schwarzen Boden sich wälzen oder unter dem Ofen verstecken spielen, von feuchtem Regietabak, dem heißen Atem des Branntweintrinkers, von dampfenden »Kneede und Sauerkraut«, rzigem »Selchfleisch«, altem Käse herrührend, zu verbringen. Und glaubst du in diesem Qualm, in dieser verdorbenen Atmosphäre es nicht länger auszuhalten, unterfängst du dich, eines der winzigen Fensterschieberchen zu öffnen, in das du, erfreust du dich üppig entwickelter Gehörapparate, den Kopf nicht zwingen kannst, ohne dich zu verletzen, so sieht dich der Wirt, ein Lehrer der Gemeinde, seither aber zum Vorsteher, zum ersten Dorfmagnaten emporgestiegen, in dessen Händen Wohl und Wege des Galtürers liegen, mit dem nicht zu spaßen, bedenklich an, als wolltest du ihn vergiften.

Nur ein Trost bleibt mir. Das mit buntbekleck-

ten Damen- und Heiligenbildern behangene Schlafgemach ist geräumig und reinlich. Da wenigstens kann niemand mir wehren, zu lüften; und dies geschieht auch so radikal, daß die humpelige Wirtin, wenn sie abends mir hinaufleuchtet, vor Kälte zusammenschauert. Wer würde glauben, daß sie, wiewohl nicht sehr bejährt, die so gebeugt geht, deren Stimme hart und knarrend wie eine rostige Türangel (womit aber beileibe nicht gesagt werden will, daß ihr Gemüt ebenso), einst die glänzendste gefeiertste Partie Galtürs war, die ihrem Gemahl nicht weniger als fünftausend Gulden und damit Beförderung und Ansehen brachte? So groß das Schlafgemach, so kurz, armselig und schmal ist das Bett, und der Strohsack so bauchig und abschüssig, daß ein normal gewachsener Mensch sich kaum darein zu fügen weiß, und es Nächte braucht, bis er sich daran gewöhnt.

## ENERGIEQUELLEN

### Die kleinen Möglichkeiten nicht verachten

Mit Energiegewinnung befaßt sich der Mensch seit je. Heute hat diese Frage enorme Wichtigkeit erreicht, spielt in alle Lebensbereiche, hat längst die Philosophie mit einbezogen angesichts der Erkenntnis, daß die auf Erden zur Verfügung stehenden Energiequellen nicht unendlich sind. In diesem Zusammenhang von Ästen zu sprechen mutet an, als fragte man die kleine Luise angesichts des atomaren Overkills, wie sie die Streitigkeiten

zwischen ihren Puppen beizulegen gedenkt.

Die Äste waren seit je der Brennstoff der kleinen Leute. Gnädig wurde ihnen gestattet, diese Abfälle der Holzgewinnung in ihre Hütten zu ziehen. Herzergreifend schildert etwa Ottfried Preußler in dem Kinderbuch »Die kleine Hexe«, wie diese den Reisigweibern gegen den neuen Förster hilft, der das Ästesammeln verboten hat. Als das billige Heizöl sei-

nen (kurzen) Siegeszug antrat, verfaulten Tausende Tonnen Äste in unseren Wäldern.

Jetzt ist der Ast wieder zu Wert gekommen, neben den vermehrt in Erscheinung tretenden Holzlegen sieht man auch wieder Asthaufen. Eine Kunst, die nicht jeder beherrscht, war das Astziehen, also der Transport des sperrigen Gutes aus dem Holzschlag bis zu einer Stelle, von der aus man es mit einem Fuhrwerk heimtransportieren konnte. Im Stanzer Tal nannte man (muß man jetzt schon fast sagen) eine Astbürde, die zu Tal gezogen wurde, »Tralata«. Ein erfahrener Astzieher hängte zwei oder gar drei gewichtsmäßig abgestimmte Burden zusammen. Mit Hilfe der Bewegungsenergie konnte er so die unterschiedliche Beschaffenheit des Geländes ausnützen. Der Verfasser dieser kleinen Abhandlung hat die Vorzüge der »Schneehexe« für den Ästetransport entdeckt. Sie verhindert das Einstecken der unteren Äste und ermöglicht einen fast mühelosen Zug. (Die zusammengebundene Astlast wird am Haltebügel zusätzlich befestigt.) So wird diese verzwickte Arbeit fast zum Vergnügen, das sich erneuert, wenn die Äste winters im Ofen prasseln.

O.P.

#### BELIEBTER AUSDRUCK...

##### und was dahintersteckt

Seinen *Obolus* entrichten = einen kleinen Beitrag leisten.

Der *Obolus* war im alten Griechenland eine kleine Münze im Werte vom Sechstel einer Drachme. Dieses Geldstück wurde den Toten in den Mund gesteckt, damit sie Charon, den Fährmann der Toten, bezahlen konnten, der sie mit seinem Boot über den Acheron übersetzte, bevor sie in den Hades gelangten.



Wärmeenergie aus Ästen.

Foto: Perktold

## Die Landecker Theatersaison beginnt

»Der eingebildete Kranke« Molières eröffnet den Reigen der neun Abende der Landecker Theatersaison 1987/88. Er sei, so Kulturreferent Mag. Norbert Auer in einem Gespräch mit dem GB, bestrebt gewesen, die Stücke auf Ereignisse des Jahreskreises abzustimmen. So

gibt es zum Nationalfeiertag »Die schmutzigen Hände« von Sartre, das die Zustände in einem totalitären Staat aufzeigt, in dem der Idealist mißbraucht wird. Zu Weihnachten steht »Der Hirt mit dem Karren« von Christopher Fry auf dem Spielplan. Neben den bereits



Szenenbild aus »So eine Liebe« von Kohut, das auf dem vorjährigen Spielplan stand.

bekanntem Bühnen (Landestheater Schwaben, Österr. Länderbühne, Theater 58 Zürich, Tiroler Landestheater) gastiert erstmals auch das Innsbrucker Kellertheater in Landeck. Es bringt »Yerma«, eine Tragödie des Spaniers Garcia Lorca, der im Bürgerkrieg zugrunde ging. Zum pekuniären Bereich ist zu sagen, daß sich der Kulturreferent, dessen Budget recht schmal ist, über die Mitarbeit der Wirtschaft freuen darf. Er habe »eine angenehme Bereitschaft« etlicher Unternehmen feststellen können. So wird jede der neun Aufführungen von einem Betrieb finanziell unterstützt. Einzelne stellten auch ABOS für Schulen und eigene Mitarbeiter zur Verfügung.

Zum Abonnement: Der 1. Platz kostet 500, der 2. Pl. 480, der 3. Pl. 400 Schilling. Für Schüler, Lehrlinge, Studenten und Pensionisten gibt es 50% Ermäßigung. Die Einzelkarten kosten, je nach Kategorie, 90, 80 und 70 Schilling. Wichtig zu wissen ist, daß das Abonnement übertragbar ist. Es ist also jederzeit möglich, sein ABO für eine Aufführung, die man nicht besuchen kann oder will, jemand anderem zu überlassen.

Mag. Norbert Auer hofft, daß das Ins-Theater-Gehm wieder mehr geübt wird, daß aus dem Wir-sollten-auch-einmal zur kulturellen Tat geschritten wird.

### Theaterspielplan 1987/88

So, 27.9.1987	Der eingebildete Kranke Komödie von Molière	Landestheater Schwaben
Nationalfeiertag 26.10.1987	Die schmutzigen Hände Drama von Jean-Paul Sartre	Landestheater Schwaben
Sa, 7.11.1987	Alle meine Söhne Drama von Arthur Miller	Österr. Länderbühne
So, 13.12.1987	Der Hirt mit dem Karren Schauspiel von Ch. Fry	Theater 58 Zürich
So, 14.2.1988	Des Kaisers neue Kleider Märchen nach H.CH. Andersen 16 Uhr Der arme Cyrano (de Bergerac)	Schwaben L.TH. Schwaben
Sa, 19.3.1988	Godspell Musical von Stephan Schwartz als mobile Jugendproduktion	Tiroler Landestheater
So, 17.4.1988	Biographie Ein Spiel von Max Frisch	Landestheater Schwaben
Sa, 14.5.1988	Yerma Tragödie von Garcia Lorca	Innsbrucker Kellertheater
Sa, 4.6.1988	Sturm im Wasserglas Komödie von Bruno Franck	Tiroler Landestheater

## Von Landeck nach Imst

**Das Tiroler Ensemble für Neue Musik konzertiert am Sonntag, 20. September 1987 ab 17.00 Uhr in der Laurentiuskirche in Imst.**

»Hören ist nichts anderes als komponieren selbst eine Form menschlichen Suchens,...« (Helmut Lachenmann)

(dis) Dieses Zitat steht am Anfang des Programmheftchens für das Konzert in Imst.

Am Beginn eine Collage aus Lendrovs »Solo for the Bassflute« und Shino Haras »Fragmente für Tenorblockflöte«. Dann folgt ein dreiteiliges Stück von Gösta Neuwirth: »Differenzen« für Altflöte, Piccoloflöte und Gitarre. Interessantes erwartet das Publikum dann: Günther Zechberger wird die Komposition »4' 33'« von John Cage interpretieren.

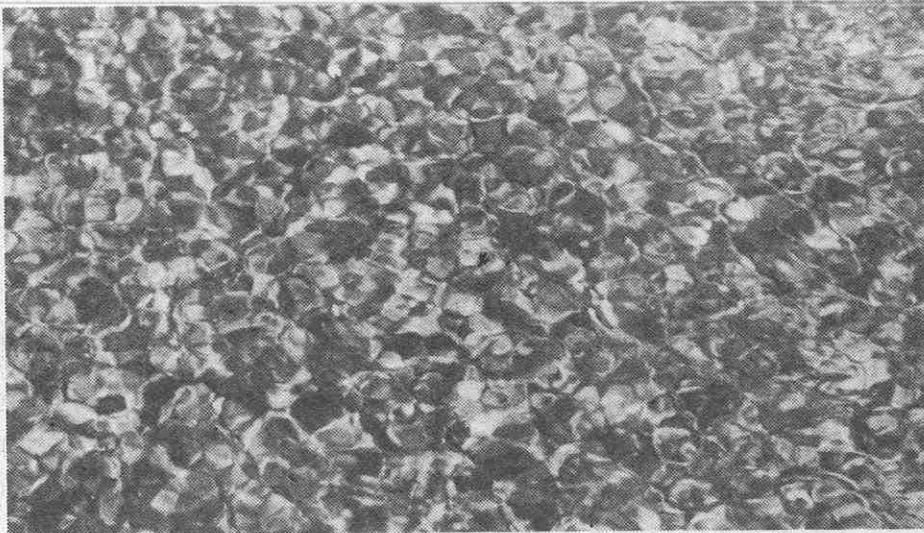
Der vierte Teil des Konzertes ist Boguslav Schaeffer gewidmet. Titel der Komposition: »Stück für zwei Flöten«. Am Schluß: »Tieferschüttet« Sauf-, Liebes- und Trauerlieder von Günther Zechberger.

Ursprünglich war dieses Konzert für den 19. September im Schloß Landeck angesetzt. Aus unerfindlichen Gründen wurde dieser Termin fallengelassen. Die Ensemblemitglieder sind naturgemäß enttäuscht über die nichtstättgefundene Kommunikation und laden alle Interessierten recht herzlich nach Imst ein.

## Schwarzweiß-Fotokurs des KKL

Wir weisen noch einmal darauf hin, daß der Kameraklub Landeck in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat Landeck in der Zeit von 24. Sept. bis Ende Mai 1988 einen Fotokurs für ambitionierte Amateure durchführt, die sich auf dem Gebiete der Schwarzweiß-Fotografie weiterbilden wollen. Kursleiter ist Ossi Kris-

mer. Anmeldungen werden von Norbert Auer, Tel. 05442-4055 und Othmar Schimpföbl, Tel. 05442-39404 entgegengenommen. Den Abschluß des Kurses soll eine Ausstellung der erarbeiteten Bilder auf Schloß Landeck bilden. Die Veranstaltung steht unter dem Thema »Landeck heute — Licht und Schatten«.



Der Bach vom Zeinisjoch im Paznaun ist noch so klar, daß man ihm fotografisch auf den Grund gehen kann. Foto: Perktold

## Burgenstett »Malerei«

Ausstellung in der Galerie Elefant im Tourotel Landeck vom 8. bis 25.9.1987

Burgenstett, mit bürgerlichem Namen Gerhard Schribertschnig (ein Zungenbrecher, der auch ohne Starallüren das Annehmen eines Künstlernamens erfordert), wurde 1949 in Friesach / Kärnten geboren, erlernte das Töpferhandwerk und begann schon bald, seine Freizeit der Malerei zu widmen. Seit 17 Jahren lebt Burgenstett in Reutte, wo er sich allmählich immer intensiver mit der Malerei zu beschäftigen begann, an mehreren Ausstellungen in Tirol beteiligte und 1982 seine erste Personale verzeichnen konnte. Heuer wurde Burgenstett in den »Club der Begegnung« (Galerie für zeitgenössische Kunst) in Linz aufgenommen.

Über die Arbeit in Öl gelangte Burgenstett zur Acrylmalerei (Acrylharz-Dispersions-Künstlerfarben), mit der sich weitgehend ähnliche Wirkungen erzielen lassen, die jedoch eine technisch sorglosere, weniger umständliche Handhabung erlaubt. Die erstmals 1954 als Anstrich- und Lackfarben für Haushalt, Gewerbe und Industrie auf den Markt gebrachten Acrylfarben wurden alsbald farbertechnologisch weiterentwickelt und von experimentierfreudigen zeitgenössischen Künstlern, wie z.B. Andy Warhol auch in der bildenden Kunst eingesetzt. Burgenstett beginnt seine Arbeit mit dem

Skizzieren großflächiger Formen, er entwirft die Komposition, legt die großen Farbflächen fest, überläßt sich aber bei der weiteren Bearbeitung ganz der Intuition, malt »aus dem Unterbewußtsein«, wie Burgenstett seine Arbeitsweise selbst beschreibt. Durch mehrschichtigen meist lasierenden Farbauftrag, wobei Pinselstriche und gelegentlich auch stellenweise die Grundierung sichtbar bleiben, erreicht er einen Effekt der Rauheit, bekommen seine Bilder beinahe Textilcharakter.

Die rauhe Oberflächenstruktur, die Beschränkung auf Ocker- und Brauntöne bis hin zum Braunschwarz, und die Vorliebe für ruhige Kompositionen vermitteln dunkle Wärme. Nur selten erhält das Schwarz aggressiven Charakter (Zeitsprung I, Acryl auf Papier) meist bleibt es im Bereich der warmen Töne (Malakt Sonntag 19. Juli, Acryl auf Leinwand). Es sind die Eindrücke der Kindheit in der mittelalterlichen Stadt Friesach und in den dämmrigen Wäldern seiner Heimat, die Burgenstett zu den heuer entstandenen Bildern angeregt haben. Sein künstlerisches Ziel formuliert Burgenstett als Bestreben, gute Bilder zu malen — ein Ziel, das er mit dem Bemühen um maltechnisches Können und der Offenheit für Gefühle und Stimmungen zu verfolgen trachtet. SK

## Hermann Hofer stellt Panorama von Landeck vor

Bereits vor sieben Jahren zeigte Hermann Hofer, Oberst in Ruhe, in der SPARVOR-Filiale Zams seine Zeichnungen und Aquarelle. Hofer wurde 1913 in Landeck geboren, schlug nach der Realschule die Offizierslaufbahn ein und war nach dem Zusammenbruch von 1945 — 1950 Stadtamtsleiter in Landeck. Nach kurzer Tätigkeit als Vermessungstechniker trat er wieder als Berufsoffizier dem Österreichischen Bundesheer bei. Hermann Hofer ist sicher nicht nur den älteren Mitbürgern ein Begriff, durch seine Tätigkeit beim Bundesheer blieb er immer mit der Jugend verbunden und ist somit einem großen Personenkreis unserer Heimat bekannt. Seit seinem Wechsel in den Ruhestand im Jahr 1978 widmet er sich ganz der Malerei und zeigte seine Werke bereits in mehreren Ausstellungen.

In den letzten Jahren hat sich Hofer auf das Anfertigen von Panoramen spezialisiert. So stellte er vor ca. einem Jahr das Panorama der Stadt Innsbruck fertig und begann sofort mit dem Panorama seiner Geburtsstadt Landeck, das er nunmehr im Ausstellungsraum der SPARVOR Landeck neben einigen neuen Bildern der Bevölkerung des Tiroler Oberlandes vorstellen will. Bereits fix geplant ist schon ein weiteres Panorama von Lienz.

Die Ausstellung beginnt mit der Vernissage am Freitag, 18.9.1987, um 19 Uhr und ist während der Geschäftszeiten bis 15. Oktober 1987 zu besichtigen.

## Weilers »Kunst wie Natur« in Hasegg



Max Weiler zeigt in der Galerie Elefant in der Burg Hasegg in Hall Bilder unter dem Titel »Kunst wie Natur«. Die Ausstellung wurde am 15. September eröffnet und ist bis 17.10. zu besichtigen. Öffnungszeiten: DI bis FR 15 bis 19 Uhr, SA 15 bis 18 Uhr.

## Jenseits der 4. Jahreszeit

Ein paar Jugendliche fahren von einem Ausflug in die Großstadt zurück. Anfänglich kommt ihnen alles lächerlich wie in einem schlechten Stummfilm vor. Überall hängen stumm Menschen herum, die auf nichts reagieren. Später stellt sich bei den Jugendlichen Angst und Panik ein. Etwas Unheimliches muß geschehen sein.

Lange ist nicht klar, um welche Katastrophe es sich handelt. Die wenigen Überlebenden versuchen miteinander in Kontakt zu treten und das Allernotwendigste zu organisieren. Mit der Zeit entwickelt sich ein Katastrophenleben, das jenseits jeder Jahreszeit angesiedelt ist.

Es genügen offensichtlich ein paar Handgriffe, um unsere Welt völlig aus den Angeln zu heben. Wenn einmal die üblichen Spielregeln des Zusammenlebens verändert sind, merkt man erst, auf welchen fragilen Beinen unser Gesellschaftssystem steht. Den Roman kann man als Katastrophenlektüre lesen, freilich hat man oft den Eindruck, daß die Wirklichkeit zynischer ist als jeder Katastrophenroman. Den Roman kann man aber auch als simulierten Notfall von der Hinterseite der Gesellschaft lesen. Für die Dauer eines Romanes sind die Rollen vertauscht. Diejenigen, die üblicherweise die Macht haben, sind zur Ohnmacht verurteilt, während diejenigen, auf denen man üblicherweise herumtrampelt, plötzlich die einzigen Handelnden sind. Mit dieser Simulation kann man eine Menge über unsere Wirklichkeit lernen.

**Marcelo Rubens Paiva:** Jenseits der 4. Jahreszeit. Blackout. Roman. A.d. Bras. Reinbek: Rowohlt 1987. 216 Seiten. 84,20 öS. (rororo Panther 12117)

Marcelo Rubens Paiva, geb. 1959 in Sao Paulo, ist Schriftsteller und Literaturkritiker.

Helmuth Schönauer  
09/09/87

## Innsbrucker Kellertheater



Die Saison 1987/88 wird mit »Die Frösche«, einer Komödie von Aristophanes, eröffnet. Premiere war am 17. September. Gespielt wird täglich (20 Uhr) außer montags. Ab Mitte November steht »Die Glasmagier« von Tennessee Williams auf dem Programm. Telefonische Kartenreservierung unter 20743.

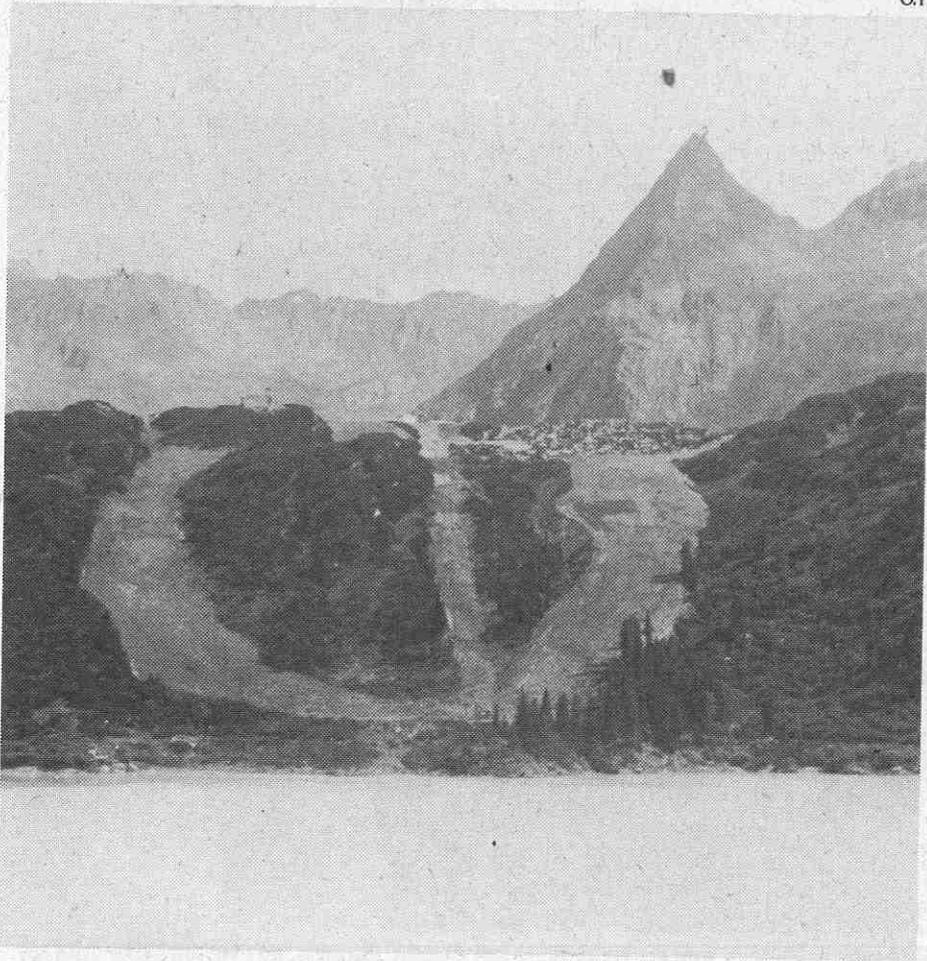
## Wie ernst ist es mit dem Ausbaustop?

»Wann wird es wieder richtig Sommer?« — in bezug auf den Tourismus. Muß man im Alpenland darauf hoffen, daß die Verdreckung der Mittelmeerküsten zügig fortgeht und der Touristenstrom wieder vermehrt unsere Gebiete bestreicht? Oder sollen wir — wie es da und dort jetzt schon den Anschein hat — den Sommer ad acta legen und ihn nur mehr als Zubeiße für einen immer noch prosperierenden Wintertourismus betrachten? Beobachtet man die Blicke, die Seilbahngesellschaften in noch »unerschlossenes« Gelände werfen, so darf man auch in Zukunft dort den Hobel anzusetzen gedenkt, wo die Balken noch zu tragen scheinen. Dem entgegen stehen die zahlreichen Forderungen, die Phase des Ausbaues und der Erschließung als abgeschlossen zu betrachten. Auch Tirols neuer Landesrat für Umweltfragen, Ennemoser, hat sich in die Reihe jener gestellt, für die das Ausbauziel erreicht scheint. Bei allen derartigen Aussagen darf man jedoch einen kleinen Beisatz nicht vergessen, der da stereotyp lautet: »...mit Ausnahme von Qualitätsverbesserungen.« Wer glaubt, damit sei die Verbesserung einer bestehenden Anlage, die Verbesserung

von Sicherheitseinrichtungen etc. gemeint, hat sich getäuscht. Mit Qualitätsverbesserung wurde nur ein irreführender Terminus eingeführt. Die Neuerschließungen gehen weiter wie früher. Und in einem Atemzug mit der Forderung nach Ausbaustop nahm der Landesrat solche Gebiete davon aus, deren wirtschaftliche Lage eine Neuerschließung erfordere. Man hat also keine fixe Latte gelegt, sondern ein Gummiband gespannt, das man nach Belieben dehnen kann. Und mit der Drohung, Projekte, die nicht den neuen »Richtlinien« entsprechen, nicht mehr öffentlich zu fördern, gehen ins Leere. Große Gesellschaften haben nämlich genug Geld, um sich bei einem armen Vetter einzukaufen. Haben sie es nicht in bar, so lassen die Banken ihr Geld fließen.

Wenn man in Tirol Ernst mit der Parole »Keine Neuerschließungen mehr!« hätte, müßte man gesetzliche Maßnahmen treffen. Dafür sind die Verordnungen auf diversen Ebenen aber noch zu stark. Es besteht deshalb die Gefahr, daß man den Winter weiter forciert und der touristische Sommer noch weiter ins Abseits gerät.

O.P.



Solche Pisten tun dem Sommer weh. Im Vordergrund der Kops-Stausee, im Hintergrund die Ballunspitze.  
Foto: Perktold

# Überraschungen in einem Tiroler Bauernbad!

*Die Bauernbadln waren einst beliebte Ziele für Erholungssuchende, die sich den Glanz und den Luxus großer Badeorte nicht leisten konnten oder wollten. Ida Rief Aloys fand eine Geschichte aus dem Jahre 1867, aus der sie die Essenz zog.*

Ich war im Herbst 1867 zu Fuß auf Wanderschaft von Innsbruck über den Brenner. Ich schaute mich in Buch und Karte um, wohin ich mich wenden sollte. Ich wollte eigentlich seitwärts in die Berge abbiegen, da brachte mich eine Unterhaltung mit Brixner Herren auf andere Gedanken. Wir sprachen von der großen Hitze, und einer der Herren, ein Beamter in Pension, seufzte: »Ach, wär ich nur wiederum im Schalderer Bad.« Der Name traf mein Ohr, ich fragte, wo das Bad liege und wie es sei. »Sie, da ist es schön, da müssen Sie hin! Sie erreichen es von Brixen aus in einem Nachmittags Spaziergang.« — Wo ein Bad war,

mußte auch Badgesellschaft sein, da mußte es Badevergünungen geben, und mir schwebte schon allerhand vor den Augen. Ich entschloß mich also rasch zu einer Badereise nach Schalders und hatte sogar ein längeres Verweilen im Sinne, falls ich gute Gesellschaft träfe.

Ich schnürte also mein Ränzlel und zog frohgemut den mich erwartenden Genüssen entgegen. Die Wanderung auf dem Fußpfad war prächtig. Er wand sich zuerst durch Rebenhügel mit herrlichem Blick auf die Weinberge des linken Eisackufers, die freundlichen Dörfer und das in einem reizenden, verborgenen Erdenwinkel hingelagerte Kloster Neustift. Der Schalderer Bach läuft in einer tiefen, waldigen Schlucht daher, von der sich hie und da hübsche Ausblicke eröffnen, gewiß ein anmutiger, schattiger Spaziergang für lustwandelnde Badegäste! Da gewahrte ich auf einer Brücke ein weibliches Wesen mit Hut und Regenschirm, augenscheinlich das erste Exemplar einer Badegästin auf der Nachmittagspromenade. Da brauchte aber mein Herz

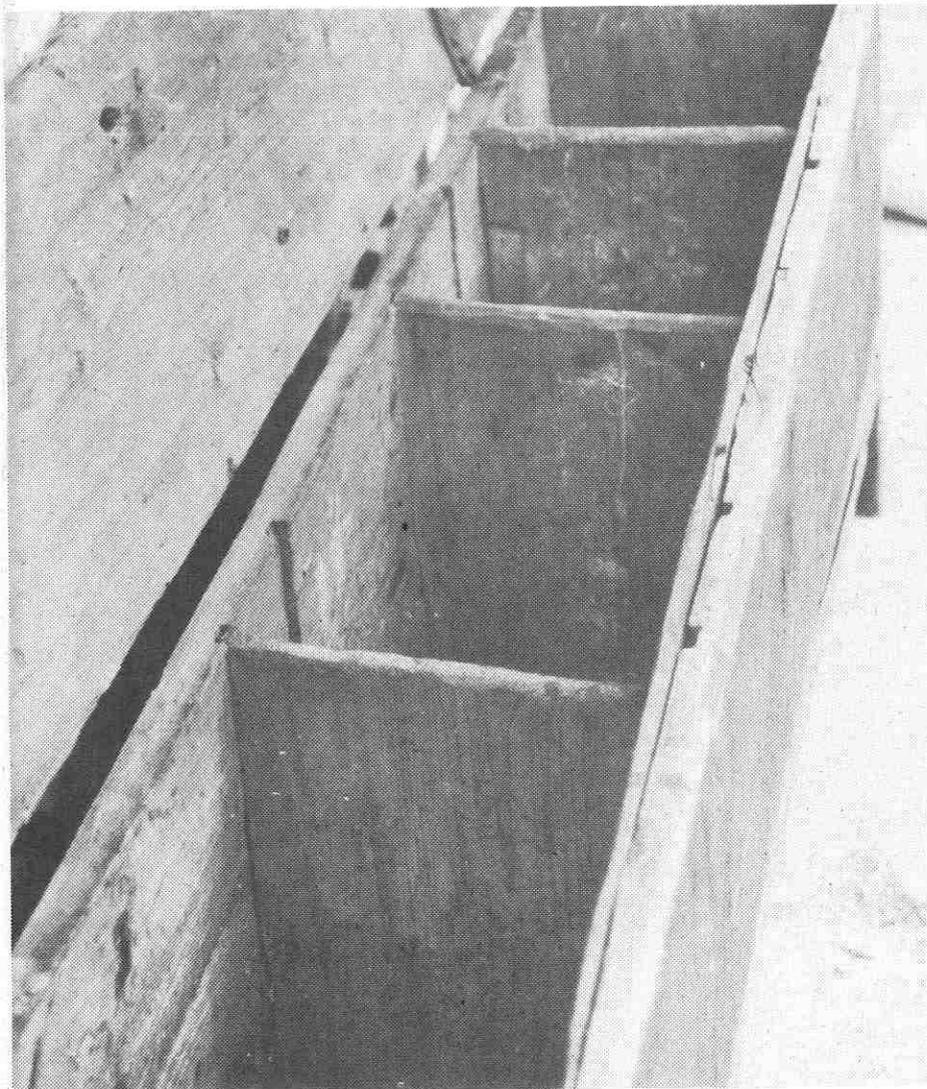
nicht höher schlagen! Die Badegästin gehörte nämlich zur sicher höchst achtbaren Klasse der, in Tirol natürlich noch mehr als sonst, frommen, häßlichen, alten Jungfern. Nun das Bad würde sicher auch jüngere Damen haben!

Rüstig, im Vollgefühl der Hoffnung, schritt ich weiter, und aus dem Walde heraustretend, eröffnete sich mir ein ganz liebliches Bild: Am Wasser lag rechts ein freundliches, weiß angestrichenes Haus und ihm gegenüber ein kleineres Gebäude. Hoch oben aber auf der Talstufe, die mit Häuschen und Stadeln übersät war, blinkte ein Kirchlein. Das mußte Dorf Schalders sein! Wo aber war das Bad? Ich schritt auf das weiße Häuschen zu und fand mich auf einem Hausplatz, wo ein Dutzend Bauern in Hemdärmeln herumlungerten und ein höchst primitives Kegelspiel betrieben. Ich grüßte und fragte: »Wo geht's nach Bad Schalders und wie weit ist es noch?« »Ja, da sind Sie ja schon«, war die Antwort. Also das Häuschen war das Bad selber: Kursaal, Hotel, Badehaus — alles in einer Person? Ein gutes Stück meiner Illusionen war verschwunden.

Ich ließ mir von der Kellnerin ein Zimmer anweisen und wurde auf ein großes, ganz gut ausgestattetes Gemach mit vier reinlichen Betten geführt. Wer mochten denn meine Zimmergenossen sein? Ich entdeckte kein weiteres Gepäck als ein Brevier mit Bildchen, einem Pater Modestus gehörig, und darunter, fein gefaltet, ein blauleinenes, frischgewaschenes Taschentuch. Also ein Kapuziner war einer meiner Genossen. Da staunte ich ob der Einfachheit eines aus einem Taschentuch bestehenden Reisegepäcks.

Nach meiner Umkleidung spähte ich neugierig umher nach den Badegästen, denn die Kellnerin hatte mir schon anvertraut, es sei sehr voll, aber ich sah keinen Gast. Im Bad Schalders mußte man der Logik halber nun auch ein Bad nehmen. Die Kellnerin meinte, das könne schon geschehen, ich müßte indes bis zum Abend warten. »Warum denn?« »Weil das Wasser erst g'sotten werden muß.« »Aber ich nehm's auch ung'sotten.« Die Kellnerin wunderte sich über den delikaten Menschen, der nicht wußte, daß das Schalderer Wasser wie alle Tiroler Badewässer mit Ausnahme des Brennerbades ein kaltes sei und zum BADEGEBRAUCHE erst erwärmt werden müsse.

Ich sah mittlerweile dem Spiel der Bauern zu und wunderte mich, daß die Bauern einen ganzen Nachmittag an einem Werktag verspielen konnten. — Endlich ist mein Bad fertig, man geleitet mich über den Bach zu einem hölzernen Häuschen, in dessen erstem Stock sich zwei Reihen Badezellen befinden, jede mit einer hölzernen Badekufe, einem Stuhl und einem Handtuch ausgestattet. Ich strecke mich gehörig in einer Bütte gesotte-



**Die Truhe blieb leer, weil die Badegäste mit dem auskamen, was sie am Leibe trugen. Nur der Kapuziner war mit einem Brevier und einem zweiten Schneuztuch ausgestattet.**

**Foto: Perktold**

nen Wassers aus. Neben derselben liegt ein Brett, auf ihre Gestalt passend, und am oberen Ende mit einem Ausschnitt versehen. Durch die allmähliche Erkaltung des Wassers seinen Gebrauch erahnend, lege ich es auf die Bütte und rage nun wie ein zum Köpfen Fertiger aus dem Gefäße. Ich komme mir selbst — in einem solchen Sarge — unendlich lächerlich vor.

Gestärkt schritt ich zum Kurhaus zurück und fand die Bauern immer noch bei ihrem Spiel. Die Badegäste ließen sich immer noch nicht blicken, und meine Neugierde wuchs immer mehr. Nun fragte mich die Kellnerin, ob ich an der »Table d'hôte« teilnähme. Table d'hôte — das war ein anderer Klang! Das Wort hörte ich in Tirol zum ersten Mal und es weckte angenehme Hoffnungen.

Endlich wurde geschellt, und die Bauern — statt heimzugehen — stürzten ins Haus und ich natürlich ihnen nach auf den ersten Stock, wo in einem großen Zimmer eine lange Tafel gedeckt stand. Erst jetzt kam mir der Gedanke, daß die Bauern wohl die Badegäste sein könnten. Und richtig — so war es. Sie nahmen am Tisch platz, und neben ihnen waren nur noch mein Kapuziner, einige Pastöre, meine Wenigkeit und als einzige Vertreterin des schönen Geschlechtes die alte Dame vom Nachmittag. Wie jämmerlich waren all die schönen Träume zerflossen! — Zuerst stand mein Kapuziner auf und betete ein Tischgebet, das wir alle stehend mitsprachen. Dann brachten Wirtin und Kellnerin das Essen — eine gewaltige Kumppe mit dicker Graupensuppe zuerst. Manche Nachbarn verspeisten gewaltige Teller voll und sahen mich scheu an, als ich den ersten Gang vorbeigehen ließ. Wozu an der Table d'hôte sich mit so vulgärem Zeug den Magen füllen, dachte ich. Mittlerweile war eine neue Ladung Essen angekommen und zwar riesige Schüsseln mit Bergen von Schnitzeln. Mein Nachbar ergriff die Schüssel und schaufelte einen Haufen Schnitzel herab. Ich griff ebenfalls wacker zu, denn in mir war die Ahnung aufgedämmert, daß die Table d'hôte mit den Schnitzeln ihr Ende haben könnte.

Ich saß bei einem Glase Wein, während die anderen Baderecken ein anderes edles Vergnügen begannen, nämlich das des Kartenspiels. Damit war aber eine körperliche Anstrengung verbunden. Es mußte nämlich bei jedem Stich auf den Tisch mit Faust und Knöcheln gehauen werden, daß das Haus im Gebälk erzitterte. Nur der Kapuziner hielt sich fern davon, schaute aber bei nicht frommen Flügen ernst und strafend drein. Ebenso die alte Jungfer.

Der Wirt erbarmte sich meiner Verlassenheit und wir plauderten über Schalders und sein Bad, über Unterhaltungen und Vergnügen eines solchen Aufenthaltes. Eine Kapelle habe er im Hause, und deshalb müsse immer dafür gesorgt werden, daß ein messelesender Priester da sei. Meist habe er einige Patres da, die

gleichzeitig, natürlich gratis, bei ihm die Sommerfrische hielten, denn die Gäste wären mit nur einer Messe täglich unzufrieden.

Mittlerweile war es spät geworden und unsere ältliche Jungfer hatte sich in mädchenhafter Schüchternheit früher gedrückt, der Kapuziner folgte ihr und ich ihm nach. Ich kam noch früh genug, um seine rasche wie einfache Nachttoilette zu sehen. Nach Beseitigung der Holzsandalen hüpfte er, so wie er war, in den schwellenden Pfühl und lag still wie ein Mäuschen, als ich mein Lager im anderen Bett suchte. Halb im Schlafe lag ich schon, als nach längerer Zeit zwei der Bauern erschienen und die beiden anderen Betten einnahmen. Weste und Stiefel wurden abgelegt, und

mit den dicken Lederhosen am Leibe krochen sie unter die Decken. Sie hatten und brauchten kein Reisegepäck! Ebenso rasch wie ins Bett kamen die drei am Morgen auch wieder heraus. Zuerst der Kapuziner, der bei Tagesanbruch in einem Nu wieder in seinen Holzsandalen steckte und geräuschlos zur Tür entschwand. Von Waschungen sah ich bei ihm so wenig wie bei den beiden Bauern — ob das im Laufbrunnen oder im Bade geschah, weiß ich nicht. —

Daß meines Bleibens im Bade Schalders nicht länger sein könne, stand fest. Nach meiner Karte konnte ich über das Schalderer Joch ins Sarntal kommen und dazu entschloß ich mich.

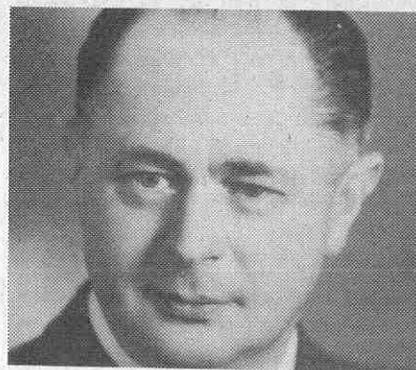
## Apotheker Mag. pharm. Carl Hochstöger zum Gedenken

*Am Donnerstag, den 3. September 1987 verstarb in seinem Hause in Landeck Pharmazier Mag. pharm. Carl Hochstöger nach längerem Leiden hochbetagt im 87. Lebensjahr. Über die Grenzen seiner Heimatstadt und des Bezirkes hinaus war er eine bekannte, anerkannte und beliebte Tiroler Persönlichkeit.*

*Da bereits sein Vater Apotheker in Landeck war, wurde er hier am 17. März 1901 geboren. Nach der Volksschule in Landeck besuchte er das Gymnasium in Meran, praktizierte anschließend in der väterlichen Apotheke und in Wien und legte in Wien im Jahre 1921 die damals vor dem Pharmaziestudium vorgeschriebene Tirolerprüfung ab. Sein anschließendes Pharmaziestudium absolvierte er an den Universitäten Wien und Innsbruck und wurde am 21. Oktober 1923 zum Magister der Pharmazie promoviert. Während seiner Hochschulzeit wurde er Waffenstudent und war in Wien bei der akad. Landsmannschaft Baltia (später Cimbria) und in Innsbruck beim akad. Corps Gothia aktiv. Beide Bänder hat er bis zu seinem Tode in Ehren und aus persönlicher Überzeugung getragen.*

*Nach dem frühen Tode seines Vaters übernahm er am 1. März 1924 die väterliche Apotheke und war über vier Jahrzehnte Konzessionär und Leiter der Stadtapotheke »Zur Mariahilf« in Landeck. Die Liebe zu seinem Beruf, sein Berufsethos und das hohe Maß persönlicher Verantwortlichkeit hat ihm, neben seinem freundlichen und immer hilfsbereitem Wesen, in den Jahrzehnten seiner Tätigkeit als Apotheker die Dankbarkeit und Anerkennung vieler Menschen in Stadt und Bezirk beschert.*

*Im Jahre 1929 heiratete er die Meraner Gastwirttochter Rosa Pillon und führte*



*mit ihr über 57 Jahre eine harmonische Ehe, die besonders in den schweren Jahren politischer Wirren, in den Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit und während seiner letzten, von Krankheit gezeichneten, Lebensjahre ihre Bewährung gefunden hat. Der Ehe entsprossen drei Söhne, die alle drei auch dem beruflichen Vorbild des Vaters gefolgt sind. Sein ältester Sohn Carl übernahm im Jahre 1970 Konzession und Leitung des Familienunternehmens in der dritten Generation. Seine Frau Rosa ist ihm am 9. Dezember 1986 im Tode vorausgegangen.*

*Dieser Nachruf auf Carl Hochstöger senior wäre nicht vollständig, würde nicht auch seine politische Tätigkeit in den dreißiger Jahren erwähnt werden, zu der er sich zeit lebens bekannt hat und wofür er sich auch unter voller Übernahme persönlicher Verantwortung seinen Richtern gestellt hat. Auch hier ist ihm bei lebenslanger Gesinnungstreue ein besonderes Maß an Verantwortlichkeit, menschlicher Hilfeleistung und persönlicher Toleranz Andersdenkenden gegenüber bescheinigt worden.*

*Er war ein Herr und hat dabei als bescheidener, anständiger und ehrenhafter Mann sein Leben erfüllt. Möge ihm die Erde leicht sein!*

## Vom Schnanner Dreier

### Als der Schnanner Dreier starb

Der Schnanner Dreier war schwer krank geworden und lag recht hilflos in seinem Bett. Durch nichts vermochte er seine Todesnot zu erleichtern. Als ihn so arge Krämpfe plagten, rief er seinen Sohn, übergab ihm das Zauberbuch und den Stab und befahl ihm, eines dieser Zaubergegenstände in die Rosanna zu werfen.

Allsogleich ging der Sohn damit fort, dachte sich aber, die wertvollen Sachen könnten ihm noch recht nützlich sein, er könnte sie wohl ebensogut gebrauchen wie sein Vater. Daher versteckte er sie an einem sicheren Ort, dann kehrte er wieder ins Krankenzimmer zurück. »Was hast du ins Wasser geworfen?« rief der Sterbende dem Bub als erstes zu. »Das Buch« antwortete dieser. »Wie ist das Wasser geronnen?« fragte der Kranke weiter. »Wie gewöhnlich abwärts«, log der Sohn weiter. »Dann hast du nichts hineingeworfen«, sprach der geplagte Greis. Mit flehender Stimme bat er nun den Sohn, er möge doch einen Teil der Zauberstücke ins Wasser werfen, damit er endlich erlöst werde.

Der Sohn sah wohl, daß er seinen Vater nicht zu belügen vermochte und erbarmte sich auch des Kranken, holte Buch und Stab aus dem Versteck, überlegte noch eine Weile, was er am besten für sich behalten sollte und warf dann den Stab in die nahe Rosanna. Und siehe! Das Wasser wurde blutig rot, staute sich und floß talaufwärts.

Erschrocken kehrte er zu seinem Vater zurück und konnte berichten, daß die Rosanna sich blutig gefärbt habe und talaufwärts geflossen sei. »Dann ist es recht«, antwortete der Alte zufriedenen Blickes, »dann kann ich jetzt sterben. Aber du hast das falsche Zauberstück für dich behalten, denn im Stab war alle Kraft gelegen. Das Buch nützt dich nichts mehr.« Gleich darauf sank der Dreier irf sich zusammen und starb.

Der Sohn aber vernichtete auch das Zauberbuch, denn ihm war nun alle Lust am Zaubern vergangen.

### Die Dörcher im Heustock

Der Dreier konnte nicht nur anderen sondern auch sich selbst helfen.

Einmal baten Dörcherleute bei ihm um ein Nachtquartier. Er wies ihnen auf seinem Heustock eine Liegestätte an. Die böswilligen Gäste aber entzündeten auf dem Heu ein Feuer, wo sie das Abendessen bereiten wollten.

Das sah der Dreier, war aber keineswegs verlegen. Schnell nahm er eine große Kornreiter (Kornsieb), trug damit Wasser auf den Heustock und löschte das Feuer.

### Der brennende Eiszapfen

Der Schnanner Dreier war auf dem Markt in Landeck gewesen und hatte Vieh verkauft. Als er ziemlich spät nach Hause wanderte, bemerkte er einen Mann, der stets hinter ihm herging. Gewiß hatte dieser es auf seinen Geldbeutel abgesehen.

Der Zauberer konnte solches nicht dulden und nahm daher beim Steig zwischen Pians und Strengen einen langen Eiszapfen von der Mauer, zündete ihn an und trug ihn wie eine brennende Pechfackel vor sich her.

Als der Fremde diesen Vorgang beobachtet hatte, erfaßte ihm tiefer Schrecken und er ergriff schleunigst die Flucht.

### Die Ferwaller Ochsen

Ein Mädchen sollte eines Tages aus dem Ferwall ein Paar Ochsen holen, weil man diese zum Brachen benötigte. Zwischen Flirsch und Schnann begegnete ihr der Dreier und fragte, wohin sie gehe. Das Mädchen erwiderte, der Vater habe sie um die Ochsen geschickt. Der Dreier entgegnete darauf achselzuckend: »Du brauchst nicht hin zu gehen, die bringst du doch nicht heraus.«

Das Mädchen aber glaubte, der Mann halte sie zum besten und ging ihres Weges. In der Alpe Ferwall angekommen aber war sie nicht imstande, die Ochsen von der Stelle zu treiben. Nachdem alles Bemühen und die Mithilfe der Hirten vergeblich war, blieb kein anderer Ausweg als unverrichteter Dinge heimzukehren. An der gleichen Stelle wie am Morgen begegnete ihr wiederum der Dreier. »Wo hast du die Ochsen?« lautete sein Gruß. »Ich hab' sie nicht weiterbringen können«, jammerte das Mädchen. Die Tränen der Kleinen schienen den Mann zu rühren und er befahl nun: »Jetzt gehst noch einmal hinein und sagst, die Ochsen sollen gehen, der Dreier hatt's gsagt!« So geschah es, und diesmal hatte das Mädchen keinerlei Mühe.

## THEOLOGIE

### Forderung nach »psychoanalytischem Neuansatz« der Theologie

Massive Kritik am heutigen Erscheinungsbild von Theologie und Kirche übte zu Beginn dieser Woche in Innsbruck der bekannte deutsche Theologe Dr. Eugen Drewermann, Privatdozent für katholische Dogmatik in Paderborn. Er war vom Religionspädagogischen Institut und vom Schulamt der Diözese als Referent zu den diesjährigen »Tagen für Katecheten« geladen worden, um seine in Theologiekreisen viel beachteten, jedoch auch sehr um-

strittenen Ansichten darzulegen. Bei den rund 300 anwesenden Religionslehrerinnen und -lehrern fand Drewermann großen Anklang.

Der Privatdozent, der das Thema »Ur-Bilder in der Bibel« behandelte, wiederholte seine schon seit Jahren erhobene Forderung nach einem »psychoanalytischen Neuansatz« in allen Bereichen der Theologie. Besonders die traditionelle Biblexegese ist ihm ein Dorn im Auge. Die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung habe zwar wertvolle Erkenntnisse gebracht, habe aber auch mitgeholfen, die »Wurzeln der Religiosität« zu zerstören, weil sie den Aussagegehalt der heiligen Schrift auf das historisch Beweisbare reduziert habe. Dabei seien die Gefühle, Sehnsüchte und Ahnungen der Seele mißachtet worden. Der Referent unterstrich, daß der »Zugang zu den heilenden Bildern und Symbolen« verschüttet sei. Es sei daher notwendig, sich selber in seinen Träumen aber auch in den verdichteten Erfahrungen biblischer Texte zu erkennen.

Drewermann kritisierte, daß der christlichen Religion durch die Aufgabe des Mythos das natürliche Wissen um die Zusammenhänge von Natur, Tier und Mensch verlorengegangen sei. Die gesamte Umweltproblematik werde nicht als »religiöses Problem« erkannt. Schlimmer noch: Angesichts der vielfältigen psychischen und physischen Not der Menschen im 20. Jahrhundert sei das Christentum größtenteils für das Leben »belanglos« geworden.

Eine Kirche, die dazu neige, moralischen Druck auszuüben, Ängste und Abhängigkeiten hervorzurufen, sei »zum Sterben verurteilt«, betonte Drewermann. Dies aber sei umso bedauerlicher, als das Christentum eine Religion der Heilung sei. Jesus habe in die Menschen Vertrauen gesetzt, ihre Angst überwunden und geheilt. Man müsse endlich aufhören, das Christentum als »Lehre« zu verkaufen mit einem fertigen »Katalog von Lebensätzen«. Vielmehr handle es sich um eine »Lebensweise«, die heilende Begegnung möglich mache.

Bezugnehmend auf das Tagungsthema hatte Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher in seiner Predigt während der Messe zu Beginn der Tagung ebenfalls die große Bedeutung von Bildern und Symbolen für das Leben der Menschen unterstrichen. Ohne Drewermann namentlich zu nennen, warnte er jedoch davor, die Deutung von Symbolen und Bildern zu »verabsolutieren«. Es bestehe die »Gefahr geistiger Einbahn«. Bei aller Notwendigkeit von Symbolen dürfe man nicht bei der Verpackung stehenbleiben, sondern müsse die dahinterliegende Wirklichkeit sehen. Nicht die Deutung von Bildern und Symbolen führe zum Heil, sondern die gläubige Annahme der Wirklichkeit Gottes, betonte Stecher.

## Kirchliche Nachrichten

### Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 20.9.: 25. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Kinder- und Familiengottesdienst mit Gedenken an Egon Lenfeld, Otto Steiner und Johann Huber, 14.30 Uhr Tauffeier, 19.00 Uhr Messe mit Gedenken an Roman Tilg, Verst. der Fam. Mungenast, Fritz Eisenkeck, Hugo Vorhofer.

Montag, 21.9.: 19.30 Uhr Rosenkranz-Andacht.

Dienstag, 22.9.: 19.30 Uhr Messe mit Gedenken an Gertraud Wille, Josef Rimml, Leo Böhme, 20.00 Uhr Pfarrkirchenrats-Besprechung.

Mittwoch, 23.9.: 7.00 Uhr Messe mit Gedenken an die Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer, 19.30 Uhr Pfarrgemeinderats-Besprechung.

Donnerstag, 24.9.: 7.15 Uhr Frühgebet für die Kinder der VS, 19.30 Uhr Messe mit Gedenken an Josef Schroll, Josef und Aloisia Schütz, Inge Kirchner, Albert und Maria Siegele, Gottfried und Anna Zangerle.

Freitag, 25.9.: 19.30 Uhr Messe mit Gedenken an Leo Wiederin, Cilly und Hans Bledl, Rosa Hochstöger, Johann Siess, Johann Ertl, Verst. Walch, 20.00 Uhr Bibelkurs im Pfarrsaal.

Samstag, 26.9.: 16.00 Uhr Messe im Altersheim mit Gedenken an Josef Paulmichl, Wilhelm Schöninger und verst. Eltern, Josef und Anna Senn, 17.00 Uhr Rosenkranz-Andacht, 18.30 Uhr Messe für Emmi Rabenser, Franz Ackermann, Richard Jungblut.

Sonntag, 27.9.: 26. Sonntag im Jahreskreis. 9.30 Uhr Kinder- und Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Niedermaier (Jtg.), Anita Eder (Jtg.), Friedrich und Viktoria Koler, 19.00 Uhr Messe mit Gedenken an Anton Deisenberger, Josef und Julie Tiefenbrunn, Michael Lovis.

Besonderes: Anmeldungen für das nächste Taufgespräch bis spätestens 2. Oktober während der Bürostunden im Pfarrheim.

### Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 20.9.: 25. Sonntag im Jahreskreis. 8.30 Uhr Hl. Messe für Roman Tilg Jhm., 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde und für Josef Putz, 19.00 Uhr Hl. Messe für Franz und Karl Stürz.

Montag, 21.9. 7.00 Uhr Hl. Messe für Hildegard Krismer und Albert Holzer und für Theresia Öttl.

Dienstag, 22.9.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Johann Schutzbier, für Josef Waldner Jhm. und für Verst. der Fam. Franz Beer.

Mittwoch, 23.9.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef und Katharina Hamerl und für Tobias Gabl, 19.00 Uhr Kindergebet.

Donnerstag, 24.9.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Andreas und Wilhelmine Pirschner und für verst. Geschwister Unterthiner.

Freitag, 25.9.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Johann Sailer und Karl Gringinger und für Manuela Haslwanger.

Samstag, 26.9.: 19.00 Uhr Hl. Messe für Anita Eder Jhm. und für Alois und Anna Hellrigl.

### Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 20.9.: 25. Sonntag im Jahreskreis. 9.00 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Alfons Haid und Verst. der Fam. Moschen-Jörg.

Montag, 21.9.: Hl. Evangelist Matthäus. 7.00 Uhr hl. Amt für Hermann Scheiber und Amalie Carnot und verst. Angehörige.

Dienstag, 22.9.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Ernst Senn und Sophie Gfall.

Mittwoch, 23.9.: 8.00 Uhr Hl. Messe für Hubert Krismer und verst. Eltern Girardelli, 19.30 Uhr Hl. Messe in Perfuchsberg für Frieda Kleinheinz und Rudolf Schlatter.

Donnerstag, 24.9.: 17.00 Uhr Kindermesse für Maria Siegele und Maria Larcher.

Freitag, 25.9.: Hl. Niklaus von der Flüe. 19.30 Uhr Frauenmesse f. verst. Göttsch-Abler und Robert Windisch.

Samstag, 26.9.: Hl. Kosmas und Damian, Märtyrer. 8.00 Uhr Hl. Messe für Karl Bucher und Maria Grall und verst. Angehörige, 17.00 Uhr Kinderrosenkranz und Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Rosenkranz und Beichtgelegenheit.

### Pfarrkirche Zams

Sonntag, 20.9.: 25. Sonntag im Jahreskreis — äußere Feier des Festes Schmerzens Mariens — 50jähriges Priesterjubiläum des H.H. Cons. Alois Haueis. 8.30 Uhr Einzug des H.H. Jubilars vom Widum in die Kirche und feierliches Amt und Prozession, 10.30 Uhr Jahresamt für Wilhelmine Maier, 19.30 Uhr Segenandacht.

Montag, 21.9.: Hl. Matthäus, Apostel und Evangelist. 7.15 Uhr Jahresmesse für Robert und Adelheid Zangerl und Sohn Robert. 10.00 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken.

Dienstag, 22.9.: Hl. Mauritius und Gefährten. 19.30 Uhr Jahresamt für Erich Gasser, Hl. Messe für Josef Springhetti.

Mittwoch, 23.9.: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für August und Rosa Mungenast.

Donnerstag, 24.9.: Hl. Rupert und Virgil. 19.30 Uhr Jahresmesse für Ehrenreich Vahrner.

Freitag, 25.9.: Hl. Niklaus von der Flüe. 7.15 Uhr Jahresmesse für Dr. Karl Kecht.

Samstag, 26.9.: Hl. Kosmas und Damian. 7.15 Uhr Jahresmesse für Josef und Anna Riedl, 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Rudig und Angehörige.

Sonntag, 27.9.: 26. Sonntag im Jahreskreis — Ausländersonntag. 8.30 Uhr Hl. Amt für die Pfarrfamilie, 10.30 Uhr Jahresamt für Franz Schimpfössl, 19.30 Uhr Segenandacht.

### Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 20.9.: 9.30 Uhr Landeck, Evangelische Markuskirche.

### Neuapostolische Kirche

Sonntag, 20.9. kein Gottesdienst.

Montag, 21.9.: 19.30 Uhr Gottesdienst.

### Verordnung

der Bezirkshauptmannschaft Landeck betreffend das Anschlag von Druckwerken an öffentlichen Orten im Bezirk Landeck (Plakatierungsverordnung).

Aufgrund des § 48 des Mediengesetzes, BGBl. Nr. 314/1981, wird verordnet:

§ 1 Plakatierungsverbot:

Das Anschlag (Plakatieren) von Druckwerken (§ 1 Abs. 1 Zif. 4 des Mediengesetzes) an Außenflächen von Gebäuden oder von Einfriedungen, an Bäumen, an Denkmälern oder an Sachen, die der religiösen Verehrung gewidmet sind, an Einrichtungen oder Anlagen, die der öffentlichen Sicherheit, der öffentlichen Versorgung mit Wasser oder Energie, dem öffentlichen Verkehr, dem Post- und Fernmeldewesen dienen (insbesondere Masten, Schaltkästen, Notrufanlagen oder Telefonzellen), ist verboten.

§ 2 Ausnahmen:

Von diesem Verbot sind ausgenommen

a) das Anschlag von Druckwerken an offensichtlich dazu bestimmten Flächen (z.B. Anschlagtafeln, Schaukästen) durch die darüber Verfügungsberechtigten,

b) das Anschlag von Druckwerken an Schaufenstern und Eingangstüren von gewerblichen Betrieben und von öffentlich zugänglichen Einrichtungen von Gebietskörperschaften und Vereinen durch die darüber Verfügungsberechtigten,

c) das Anschlag von Plakaten von Wählergruppen ab dem Tage der Ausschreibung von allgemeinen Wahlen oder Volksabstimmungen.

§ 3 Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1987 in Kraft.

### JZ »inntakt« Landeck

Am Samstag, 19. September, beginnt das Jugendzentrum »inntakt« das diesjährige Herbstprogramm mit einer DISCO-PARTY. Beginn ist um 20.30 Uhr. Eintritt: S 20.—.

Die nächste Vollversammlung findet am Sonntag, 27.9. um 19 Uhr im Jugendzentrum in der Malsar Straße 54 statt. Alle Interessierten sind zur Teilnahme eingeladen.

### Kameraklub Landeck

Der erste Klubabend im Herbst findet am Dienstag, 29. September statt. Wir führen Filme der Filmothek Wien vor und hoffen auf zahlreiches Erscheinen.

Die Sektionsleitung



## Tierschutzverein Landeck Grundsätze für jeden Tierhalt

3 Zwerghasen vermittelt!

Immer neue Tierarten sind für den erst vor 4 Monaten gegründeten Verein Gegenstand von Vermittlungen bzw. Hilfe. Diesmal waren erstmals Zwerghasen für unseren Tierschutzinspektor Egon Matt und seinen Sohn Richard zu vermitteln, die einen guten Platz fanden.

Wir suchen **Heimplätze** für 2 Schäfer/Colli-Mischlinge, ca. 10 Monate, gutmütig, **Katzenplätze** für junge Katzen. Bitte rufen Sie unsere Tierschutz-Inspektoren an:

Unser **Tierschutz-Inspektor Egon Matt**, Landeck, BH-Kiosk, Tel. 05442-3262 oder **Richard Matt**, Tel. 05442-3206 suchen Heimplätze für **Katzen** in jedem Alter. Rufen Sie gleich an, wenn Sie ein Kätzchen wollen!

2jähriger **Schäfer-Mischling**, Rüde, gutmütig sucht guten Platz!

Unsere Tierschutz-Assistenten im Bezirk stehen für Sie bereit:

Kappl: Walter Knoll, Haus Markus 367, Kappl, Tel. 05445-6395. Strengen: Fam. Haueis Elsa, Strengen 2, Tel. 05442-5752. Nauders: Fam. Ortler Hubert, Nauders 85, Tel. 05473-362. Fiss: Kathrein Elfriede, Ritterhof, Fiss 126, Tel. 05476-6493. Wir werben um Mitglieder und Spenden.

Achtung Mitglieder: Mittwoch, 9. September, 20 Uhr Hotel Schrofenstein. Versammlung. Sie sind alle herzlich willkommen!  
Irene Schöpf, Zams, Präsidentin

### Grundsätze für jeden Tierhalter!

1. Tierhaltung bedeutet die Übernahme von Verantwortung, wichtigen Pflichten und Arbeitsleistungen, die jeden Tag zu erfüllen sind.

2. Halte Dir Tiere, wenn Du wirklich Liebe für

sie empfindest, denn sie benötigen laufend sorgfältige Pflege zu ihrem Gedeihen und Wohlbefinden.

3. Halte Dir Tiere, wenn Du Dich über ihre Bedürfnisse, ihre Gemütsregungen, kurz ihre Lebens- und Wesensbedingungen gründlich unterrichtet hast. Nur dann bringen sie Dir Freude und vergelten Dir Dein Verständnis tausendfach.

4. Halte Dir Tiere, wenn Du soviel Zeit hast, ihre Sprache in Laut, Blick oder Bewegungen verstehen zu lernen. Der Hund z.B. spricht deutlich mit Stimme, Ohren, Schwanz, den Augen und dem gesamten Gesicht; das Kaninchen mit Ohren und Schwänzchen; der Vogel mit besonderen Lauten in seiner Stimme, mit Lock-, Warn-, Bitt-, Freude- und Angstlauten.

5. Halte keine Tiere als Spielzeug. Junge Tiere sind hilfs- und pflegebedürftig wie Kinder. Erwachsene Tiere sind achtungsgebietend und haben ihr Eigenleben. Tiere sind auch kein Spielzeug für Kinder.

6. Halte keine Tiere, nur um Dir Kurzweil oder Abwechslung zu verschaffen, sondern behandle sie als Deine Lebenskameraden. Ein Tier ist nicht Studium- oder Versuchsobjekt, es ist ein lebendiges Wesen mit eigener Erlebniswelt. Jedes Tier ist gut, wenn es der Mensch nicht durch Necken, Reizen, Martern, Vernachlässigung oder auf andere Weise böse und mißtrauisch gemacht hat.

7. Halte keine Tiere, wenn Du Dir nicht zur Bedingung machen willst: erst versorge ich sie, dann setze ich mich zu Tisch, denn sie sind abhängig vom Menschen, Du aber bist frei. Freiheit ist für jedes Geschöpf höchstes Glück. Du nimmst es dem Tier, wenn Du es einsperrst. Verschaffe ihm deshalb gemäß seiner Art reichlich Luft, Wärme und freie Bewegung, damit es nicht krank wird.

8. Halte keine Tiere, wenn Dir nie der Gedanke kommt, womit Du ihnen eine besondere Freude machen kannst. Sie schätzen Abwechslung genau so wie Du selbst. Halte Dir nur Tiere, wenn Du ernstlich gewillt bist, alle Pflichten gegen Deine Tiere ständig und gewissenhaft zu erfüllen, die sie als lebendige, Angst und Schmerz empfindende Wesen von Dir erwarten dürfen.

9. Nimm Dich der Hilfsbedürftigen und Schutzlosen an, sage es auch anderen und bringe die Menschen Deines Lebenskreises zum Verständnis und zur Liebe für alle Tiere.

10. Habe »Ehrfurcht vor dem Leben«.



**Arbeitsamt  
Landeck**  
Tel. (05442) 2616

### Wir suchen

Maurerpolier(in), Elektriker(in), Elektrotechniker(in), Bau- und Möbeltischler(in), Tischler(innen), Schlosser(in), Maler(in), Baggerführer(in), Verkäufer(in) — Elektrobranche, Schuhverkäufer(in), Reinigungskraft — Raum Landeck, Änderungsschneider(in), Fliesenleger (m/w), Damen- und Herrenfrisur(in), Metzger(in).

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung. Es liegen noch Stellenangebote für die Wintersaison 1987 beim Arbeitsamt Landeck auf. Alle Betriebe des Hotel- und Gastgewerbes, die an einer kostenlosen Einschaltung der offenen Stellen für die kommende Wintersaison »Sonderstellenanzeiger« interessiert sind, mögen dies **bis spätestens 21. September 1987** dem Arbeitsamt Landeck (Information) telefonisch bekanntgeben.

**Das GEMEINDEBLATT - offen und kritisch auch in Beziehung auf Probleme der Jugend.**

Verkaufe Audi 80, weiß, Bj. 82/83, Ia-Zustand, 82.000 km, 70.000.—, Tel. 05442-3839 oder 2695.

**Mazda 626, Bj.80, Extras, 35.000.—. Tel. 05442/3494.**

Suche tüchtige Kellnerin zum baldigen Eintritt, Arbeitszeit ca. von 9—18 Uhr. Gasthof Schwarzer Adler, 6511 Zams, Tel. 05442/3581.

**GESCHÄFTSLOKAL**  
in ISCHGL  
zu mieten gesucht.

Zuschriften an TT Geschäftsstelle  
Landeck unter Nr. W 18.275

Lagerraum in Landeck (60 m<sup>2</sup>) langfristig zu vermieten. Zuschriften unter Nr. 6.709 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

Ca. 20 m<sup>3</sup> Silomais zu verkaufen. Zams, Tel. 05442/2806.

Für Wintersaison gesucht: Beikoch, Jungkoch, Zimmermädchen, Küchenhilfe, Zahlkellnerin.  
Hotel Tirolerhof, 6534 Serfaus, Tel. 05476/6236.

3-Zimmerwohnung mit Balkon in Prutz zu vermieten. Tel. 05472/6751.

# Danksagung

Anlässlich des Ablebens unseres geliebten Vaters, Herrn

Pharmazierat

## Mag. pharm. Carl Hochstöger

sind uns aus allen Kreisen der Bevölkerung aufrichtige Mittrauer und viele Beweise echter Anteilnahme zuteil geworden. Wir möchten daher auf diesem Wege allen, die uns ihres Mitgefühls versicherten, die uns auf seinem letzten Weg begleitet haben und seine Ruhestätte mit Kränzen und Blumen schmückten, von Herzen Dank sagen.

Ein besonderes Bedürfnis ist es uns, Frau Anni Tschol, die unseren Vater mit größtem persönlichen Einsatz während seiner letzten Lebensmonate vorbildlich und aufopfernd betreut hat, innigst zu danken.

Dank sagen möchten wir auch Herrn Primar Doz. Dr. Hanno Pall und Herrn Dr. Johann Schönherr für die jederzeitige ärztliche Hilfeleistung sowie seinem »alten« Hausarzt Herrn Dr. Hans Codemo und in der Nachfolge Herrn Dr. Martin Kössler für die jahrelange fürsorgliche ärztliche Betreuung.

Weiters gilt unser Dank Pater Erich von der Pfarre Perjen für die würdige Gestaltung des Trauergottesdienstes und für seine bewegenden Worte des Gedenkens, mit denen er die Persönlichkeit des Verstorbenen würdigte.

Wir danken dem Kirchenchor Landeck, dem Collegium Musicum Innsbruck und dem Bläserchor der Stadtmusikkapelle Landeck für die eindrucksvolle musikalische Umrahmung der Verabschiedung.

Schließlich gilt unser Dank seinem Bundesbruder Herrn Oberst-Intendant Dkfm. Albert v. Szedenic von der akad. Grenzlandsmannschaft Cimbria Wien und seinem Corpsbruder Dr. Richard Lorenzi vom akad. Corps Gothia Innsbruck für die Abschiedsworte am offenen Grabe sowie seinen Gotencorpsbrüdern und dem Landecker Waffening für die zahlreiche Teilnahme an der Beerdigung.

Landeck, im September 1987

Seine Söhne: **Carl, Walter und Günther** und im Namen aller Angehörigen

### Aus Eigentümerschaft an Meistbietenden zu verkaufen:

- altes, kleines Bauernhaus mit Stall und Stadel
- Standort: Pians Dorfmitte
- das Haus ist sanierungsbedürftig, Stall und Stadel sind baufällig
- mit dem Kauf erwirbt der Besitzer auch ein Gemeindeholzrecht.

Interessenten für eine Besichtigung melden sich unter Chiffre 6.701 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

## BESSER HÖREN

Das kleine Wunderding von Siemens

Das kleinste  
Hörgerät  
der Welt  
auch

in Ihr Ohr



...ist nur eine unserer vielen Möglichkeiten, Ihr Hörproblem zu lösen.  
Nähere Informationen erhalten Sie in einem unserer 14 Fachgeschäfte  
oder bei unseren Sprechtagstellen:

**Landeck: Optik Plangger, Malserstraße 5**

Mittwoch, 23. September, 10 bis 12 Uhr

Immer sind wir für Sie erreichbar in unserem  
**Hörgeräte - Fachgeschäft Innsbruck**

Bürgerstr. 15, Tel. (05222) 24048

Vermittlung von Kassenzuschüssen — Auf Wunsch  
Hausbesuch

Generalvertrieb: **SIEMENS, Oticon**  
Im Vertrieb: **Viennatone, Philips**

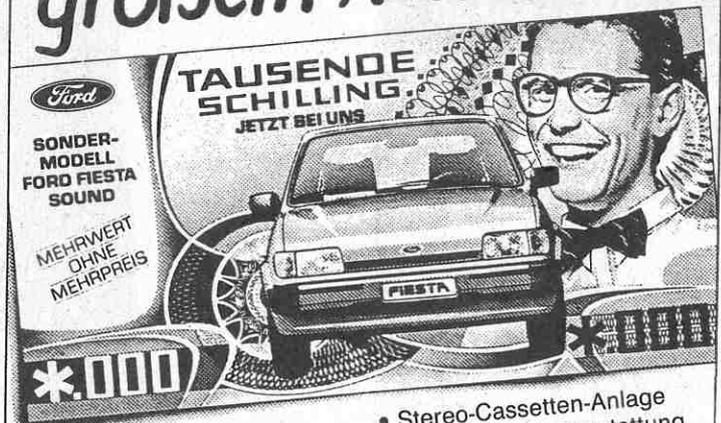
# HANSATON

Verkaufe VW Golf zum Ausschachten.  
Tel. 05447/5212.

## BLAUE WUNDER BEI FORD

Ford Fiesta Sound:

Der Kleine mit  
großem Mehrwert.



Der Fiesta Sound: Flink, wendig, sparsam — und super ausgestattet. Jetzt serienmäßig:

- Stereo-Cassetten-Anlage
- elegante Innenausstattung
- Mittelkonsole u.v.m.

nur **115.900**

**Superfinanzierung: 5,9% netto!**

Auch Blaue Wunder gibt es nicht ewig.  
Deshalb: besuchen Sie uns bald!

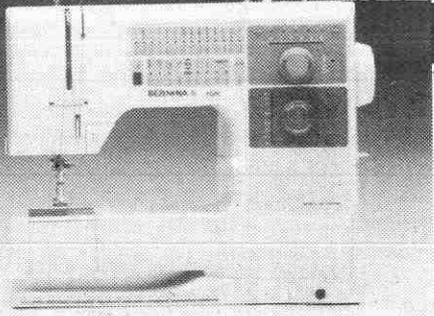
**AUCH SAMSTAG VORMITTAG VON 9—12 UHR**



## Auto Plaseller

6511 Zams, Buntweg 8, Tel. 05442/2304 oder 2603

# BERNINA® 1120.



## Einfach. Elektronisch.

Die Bernina 1120 verfügt über modernste Computer-Technologie. Sie bietet ein umfangreiches Nutzstichprogramm von insgesamt 10 Stichen und ein Dekorstichprogramm von 4 Stichen.



# R. Fimberger

Überzeugen Sie sich in unserem Fachgeschäft  
dem Treffpunkt aller Hobbynäherinnen

6500 Landeck, Tel. 05442/2513, 2638

Frauen Zentrum  Frauen Haus

Frauen helfen Frauen

Museumstraße 10/I.,  
6020 Innsbruck

Montag bis Freitag von  
9 bis 14 Uhr  
durchgehend und  
nach Vereinbarung  
Telefon (05222) 20977

Gemeindeblatt Landeck  
Malsenstr. 66,  
Tel.: 05442-4530



Impressum: Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck, Verleger, Herausgeber: Union zur Förderung des Vereinsgeschehens und der Information der Gemeindebürger. Redaktion und Verwaltung, 6500 Landeck, Malsenstraße 66, Tel. 05442/4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsenstraße 66, Tel. 05442/4530.

Das Gemeindeblatt für den Bezirk Landeck erscheint wöchentlich jeden Freitag, Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

# GALAMODEREVUE

präsentiert die

## OPEN-AIR- MODE-SCHAU

### perjak

TEXTILCENTER WESTTIROL  
SHOW · INFORMATION  
UNTERHALTUNG



Eintritt frei!

**BLUMEN-WOLF**  
Zams - Landeck

## LANDECK

VOR DEM VÖLK-PARKPLATZ

Freitag,

25. September 1987

10.30 Uhr · 14.30 Uhr · 16.30 Uhr  
Geschäft geöffnet bis 19.00 Uhr

10 Models präsentieren  
DIE HERBST-TRENDS  
für Damen+Herren+Kinder



Unsere Brillen machen Ihnen  
schöne Augen ...

## VOLVO

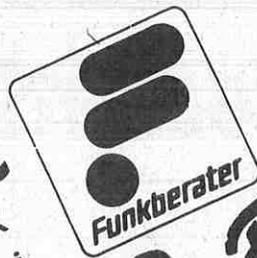
WERNER NETZER

VERKAUF + SERVICE

# RAIKA-ZENTRALE

IHRE RAIFFEISENBANK IN LANDECK — ALLE BANKGESCHÄFTE · REISEN · BAUSPAREN · VERSICHERN

**Das ist toll!**  
**Messerabatt**  
 auch in Landeck  
 bei



**R. Finlberger**  
 6500 Landeck, Tel. 05442/2513 und 2638

Suchen selbständiges Zimmermädchen für lange  
 Wintersaison, Lohn nach Vereinbarung.  
 Hotel Garni Valtilla, Ischgl, Fam. Zangerl,  
 Tel. 05444/5254.

**Tanzkurse in Landeck  
 Vereinshaus**

Jugend: 19 Uhr  
 Ehepaare und Paare: 21 Uhr  
 Beginn: 29. September 1987  
 Anmeldungen und Auskünfte:



**Tanzschule Schücker**

Innsbruck, Tel. 05222/24095 oder 38058

Schöner, voll erschlossener Grund in  
 Landeck (Urtl) zu verkaufen.

Größe: ca. 1.000 m<sup>2</sup>

Preis: Verhandlungsbasis S 2.400.-/m<sup>2</sup>



Zuschriften an Sparvor Realitätenservice

Tel. Auskünfte: 05442/4600-111

**LOTTO**  
**-SERVICE-**  
**LOTTO**

Gewinnzahlen der Ziehung vom 13.9.87

9	24	25	26	37	45	38
---	----	----	----	----	----	----

3 Sechser zu je 17.439.235.-  
 9 Fünfer mit ZZ zu je 996.387.-  
 422 Fünfer zu je 31.874.-  
 26.128 Vierer zu je 686.-  
 539.904 Dreier zu je 41.-

**38. Runde, 19./20. September 1987**

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Raika Sturm Graz	: Fuji Admira Wacker	1
2. FC Swarovski Tirof	: GAK Ring Schuh	2
3. VSE St. Pölten	: Casino Salzburg	3
4. DSV Alpine Stabil	: SV Gabor Spittal	4
5. Raika Flavia Solva	: SC Sparkasse Krems	5
6. Eduscho Eisenstadt	: Gießwein Kufstein	6
7. Bayer Leverkusen	: Hannover 96	7
8. 1. FC Nürnberg	: B. Mönchengladbach	8
9. Newcastle United	: Liverpool	9
10. Oxford United	: Queens Park Rangers	10
11. Arsenal	: Wimbledon	11
12. Chelsea	: Norwich	12

Ab 18. September:  
 Löwen-Festival bei Peugeot.



**PEUGEOT 309**  
 jetzt noch zum  
**SONDERPREIS ab**  
**119.900.-**

**PEUGEOT 405**

*Das geniale Talent*



Probefahren bei  
**AUTO MAYR** Ges.m.b.H.  
 LANDECK · NESSELGARTEN,  
 TEL. 05449/5271



# GletscherRegion Kaunertal Tirol

# GLETSCHERFEST-1987

DAS HÖCHSTE FEST ÖSTERREICHS

am 18., 19. und 20. September

gemeinsam mit der österreichischen Post und dem ORF



Österreichischer Rundfunk

## PROGRAMM

### Freitag, 18. September 1987

**10.30 Uhr** Eintreffen der »Nostalgiebusse« mit Schilchlehrern und Bergführern. Empfang der Gäste vor dem Gletscherrestaurant durch die **Postmusikkapelle Innsbruck**, die **Musikkapelle** und die **Schützenkompanie Kaunertal**

Anschl. Begrüßung durch Bgm. Eugen Larcher. Ansprachen der Ehrengäste und Eröffnung des höchsten **Sonderpostamtes Österreichs** sowie Präsentation der **Steinbock-Postkarte** und **Ersttagstempel** durch **Generalpostdirektor Ing. Dr. Josef Sindelka**

**11.30 Uhr** Platzkonzert der Postmusik Innsbruck und der Musikkapelle Kaunertal

**12.00 Uhr** Parashirmgleiter fliegen von der Weißseespitze (3.535 m)

**13.13 Uhr** **Rundfunk live vom Gletscherrestaurant**  
Beginn der Liveübertragung mit den **orig. Venetspatzen**, der **Musikkapelle Kaunertal**, der **Postmusik**, dem **Kaunertaler Chor**, einer **Jagdhornbläsergruppe**, den **Waldneukirchner Sängern**, den Jodlerinnen **Elsa** und **Anneliese** sowie **Marc Girardelli**, Urlaubsgästen und Einheimischen, die von **Siegfried Wagner** an das Mikrofon gebeten werden.  
Durch das Tagesprogramm führt **Ingo Rotter**.

### Samstag, 19. September 1987

**10.30 Uhr** Einmarsch und Frühschoppenkonzert mit der Harmoniemusik Triesenberg aus Liechtenstein und dem **Edelweiß Duo**

**13.00 Uhr** Musik durch Herzlichkeit vermitteln die bekannten »**Inntaler Musikanten**« unter der Leitung von Andy Astner

**13.00 Uhr** Start zum **WISBI-Schirennen** mit anschl. Preisverteilung

### Sonntag, 20. September 1987

**10.30 Uhr** **Bergmesse** vor dem Gletscherrestaurant, musikalisch umrahmt vom Chor und der Musikkapelle Kaunertal.  
Anschließend Frühschoppenkonzert.

**13.30 Uhr** Für Unterhaltung und Stimmung sorgt das beliebte **Bernegg-Echo** mit dem **Urvieh Gustl**

**Sonderpostamt mit Sonderstempel**  
Samstag und Sonntag von 10–16 Uhr

Täglich ab 10.30 Uhr (Hallenbad) **Oldtimer-Busfahrt** zum Gletscher — Rückfahrt 15.00 Uhr. Anmeldungen im Verkehrsbüro Kaunertal.

**ACHTUNG: Ersttagstempel nur am Freitag von 9.00 bis 16.00 Uhr**

**Die Veranstaltungen stehen unter dem Ehrenschatz von**

Dipl.-Ing. Dr. Alois Partl, Landeshauptmann von Tirol

Ing. Dr. Josef Sindelka, Generaldir. d. Österr. Post- u. Tel.Verwaltung

Marc Girardelli, Weltcupsieger und Weltmeister Schi-Alpin.